

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895

50 (14.12.1895)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bähl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die dreispaltige Zeile.

Verantwortliche Leitung:
J. Goldschmidt,
Karlsruhe, Sophienstraße 12.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlags-Buchhandlung
der Aktiengesellschaft Konordia in Bähl (Baden) zu
senden, alles übrige an die Zeitung.

Nr. 50.

Samstag, den 14. Dezember.

1895.

Bestellungen auf die Badische Schulzeitung,
I. Viertel 1896, wollen spätestens am 30. d.
M. gemacht werden. Die Leitung.

Lessings Erziehungs-Ideal.

Lessing war zwar niemals, wie andere große Dichter: Klopstock, Wieland, Herder, Lehrer oder Hofmeister. Noch mehr wie Schiller war ihm ein Amt und besonders das Lehramt zuwider, weil es seine Freiheit, den ungehemmten Flug seines Genius hinderte, seinen Pegasus an den Pflug spannte. Weder eine Hauslehrerstelle noch eine Professur konnte er sich entschließen anzunehmen, so sehr er auch Philologe war und ausgemachter Anhänger der Aufklärung, welche so gar lehrhaftig im vorigen Jahrhundert auftrat und in der Welt so viel zu unterrichten hatte.

Aber lehrhaft war Lessing in seinem ganzen Wesen, und in allen seinen Werken. Sein letztes und reifstes Meisterwerk ist ja ein Lehrgedicht, sogar ein Lehrdrama, was doch sonst gar selten ist. In den letzten Jahren seines Lebens hatte Lessing sogar Gelegenheit, selber praktische Pädagogik zu treiben als Erzieher seiner Stiefkinder. Theoretisch ist er immer pädagogisch interessiert gewesen, wie alle großen und größten Geister im Zeitalter der Aufklärung. Und zu den berühmtesten Pädagogen seines Jahrhunderts ist er in Beziehung getreten. Rousseaus Schriften hat er bewundert, aber kritisiert und ihre Übertreibungen und Einseitigkeiten widerlegt. Basedows schwindlerliche Oberflächlichkeiten hat er abgefertigt, aber die gesunden Grundsätze des Philanthropismus anerkannt. Mit Campe, dessen „Robinson“ er hochpries, war er in Hamburg beisammen und blieb er in regem Verkehr. Wielands „Plan einer Akademie zur Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute“ hat er zerpfückt, aber zugleich richtigere und großartigere Erziehungsgrundsätze aufgestellt.

Das alles aber nur gelegentlich, nur beiläufig und mittelbar; zerstreut in seinen verschiedenartigsten Schriften, oft in den entlegensten Winkeln seiner Werke finden sich die pädagogischen Ansichten, Andeutungen, Winke des großen Kritikers ausgesprochen, niemals im Zusammenhang, nirgendswo auch nur der Ansatz zu einem pädagogischen System.

Wie kann man aber doch von einem Erziehungsideal Lessings reden?

Erziehungsideal! Wenn man Lessingisch verfahren will, müßte man da zuerst fragen: Giebt es denn ein solches? Das ideale Erziehungsresultat wäre doch ein idealer Mensch. Giebt's nun einen solchen oder kann es auch nur einen solchen geben? Ich meine natürlich nicht ein Ideal in der Wirklichkeit, sondern einen Idealmenschen

nur in der Vorstellung. Der Kultur-Mensch ist ein besonders ausgeprägtes Individuum, und er soll das auch bleiben, wenn er erzogen ist, ja er soll gerade zu solch einer bestimmten Individualität herangebildet werden. Demnach gäbe es nach Temperament und Charakter, nach Naturanlage und Bildung genau genommen eben soviele Erziehungs Ideale als Individuen. Oder wollte man ein allgemeines Musterbild aufstellen, dem jede Individualität in den Hauptzügen sich annähern müßte, so entstände ein so verschwommenes Gemeinbild, wie man es jetzt als eine Art Spielerei auf photographischem Wege herstellt: da wird eine ganze Klasse von Mädchenschöpfen — bezeichnenderweise sind es Mädchen, die ja einen weniger ausgeprägten Gesichtsausdruck haben, als Knaben — sie werden alle nacheinander auf demselben Fleck photographisch aufgenommen, so daß schließlich ein Gemeinbild herauskommt, welches von allen Individuen etwas enthält und doch keinem von allen gleicht. Ist aber nun auch die begriffliche Herstellung eines solchen Erziehungsstypus möglich, so fragt sich's, ob es auch wünschenswert wäre. Lessing scheint das zu verneinen: er hat „nie gewollt, daß allen Bäumen gleiche Rinde wachse“; vielmehr jeden eben in seiner Individualität anerkannt.

Am allerwenigsten aber scheint ein Lessing'sches Erziehungsideal möglich; „Lessings Erziehungsideal“, das hört sich wie ein Widerspruch in sich an. Ideal das ist etwas Fertiges, Vollendetes, Vollkommenes. Kein Denker aber hat so nachdrücklich und wiederholt betont, daß das wahre Wesen des Menschen im Werden, in der Entwicklung, in der Vervollkommnung besteht. Dies geht ja bekanntlich so weit, daß Lessing sich nicht einmal zufrieden giebt mit diesem einen Leben, daß ihm ein mehrmaliges, eine Art Seelenwanderung als Bedürfnis erscheint, wodurch der Mensch sich stetig und ewig entwickelt. Diese Ansicht hat Lessing nicht nur in seiner „Erziehung des Menschengeschlechts“ ausgesprochen, sondern auch bei der Erziehung seiner Kinder, denen er einprägte: Wir lernen nicht bloß für dieses Leben! Daher auch die Erscheinung, daß alle dramatischen Figuren des Dichters werdende sind, nicht fertige Charaktere, sondern Personen, denen man sogar anmerkt, daß sie auch nach dem Fallen des Vorhangs noch eine Entwicklung vor sich haben. Man vergleiche nur das Lessing'sche Paar in „Nathan“: Templer und Recha mit Schillers Max und Thekla, oder Emilia Galotti mit der Braut von Messina.

Indessen man kann vom Erziehungsideal eines Schriftstellers insofern reden als ihm bestimmte Grundzüge im männlichen und im weiblichen Charakter besonders sympathisch erscheinen oder für ganz besonders erforderlich gelten am Mann oder Weib, und zwar in der Zeit, wo

der eigentliche erziehlische Einfluß von außen im großen Ganzen aufhört, also bei dem Jüngling und bei der Jungfrau. Bei einem Dichter aber, vollends bei einem Dramatiker, ist man in der glücklichen Lage, ein Erziehungsideal leicht feststellen zu können. Der Dichter braucht keine Theorien keine Abhandlungen über Erziehungsziele aufzustellen. Seine jugendlichen Lieblingsfiguren werden das darstellen, was ihm als Erziehungsideal vorschwebt d. h. als ein Erzeugnis von Naturanlage und Erziehungsthätigkeit.

Solche Figuren muß man nun nicht in den Jugendwerken unseres Dichters suchen, denn da ist er, wie er ausdrücklich sagt, nicht er selbst, da übt er sich nur nach fremden Mustern, da zeichnet er Gestalten bloß nach herkömmlicher Schablone. Man muß vielmehr nach Lessings Erziehungsideal in seinen originellen Meisterwerken spähen, und da ist es leicht zu finden. Aus „Nathan“ tritt uns ein junger Mann und ein junges Mädchen entgegen, welche so ganz Kinder seines Geistes, so ganz Gebilde seiner freien Schöpferthätigkeit sind, geschaffen, nach seinem eigenen ideellen Wesen, seinem Ideal: der Tempeler und Recha; diese wenigstens ist auch nach dem Modell seiner eigenen Ziehtochter gezeichnet.

„Da kommt er.

Ein Jüngling wie ein Mann! Ich mag ihn gern
Den guten trotzigen Blick, den drallen Gang.“

Da ist mit zwei Versen das ganze Musterbild eines jungen Mannes gezeichnet, wie ihn Lessing mag. Gesund und kräftig an Leib und Seele, der Körper geübt und in elastischer Bewegung einherschreitend, ein Abbild der geistigen Spannkraft, das Auge als Spiegel der Seele voll mutigen Trozes und doch im Innersten gutmütig; ein unfertiger Mensch der aber nach vorwärts sich streckt, der männlich ernst und über seine Jahre hinaus gesetzt und verständig auftritt; versteckt und doch ehrlich, auch gegen sich selbst; verächtlich abweisend gegen den Unbekannten u. wieder stürmisch anhänglich an den neugewonnenen Freund; mißtrauisch und doch treuherzig; selbstbewußt und doch demütig: „stolz bescheiden“; ein Grübler und Schwärmer, der allklug schwermütig über seine Liebesleidenschaft philosophiert und kindlich naiv sich vom Jorn zu ungerechter That hinreißen läßt wider sein besseres Bewußtsein; ein Mann von feinsten Empfindung und doch wieder „ein plumper Schwabe.“ Kurzum, es ist der Deutsche in all seinen Gegensätzen, mit all seinen Licht- und Schattenseiten, wie er uns selber sympathisch ist trotz aller Fehler, ein Germane wie ihn schon der römische Schriftsteller in kurzen festen Strichen zeichnet, und wie er uns lebhaftig entgegentritt in der geschichtlichen Heldengestalt des jungen Armin.

Die unreife und etwas einseitige, spartanisch gefärbte Vorstufe zu dem Tempelherrn ist der jugendliche Prinz Philotas in seiner ungestümen Tapferkeit und seinem überschwenglichen Todesmut. Die reifere Entwicklungsstufe zu Kurt von Staufen zeigt der edle, schwermütige bis zur Krankhaftigkeit ehrbegierige Major von Tellheim und die ausgereifte Männlichkeit des Sultan Saladin. Eigentümlicherweise lauter Soldaten! Es scheint, der selbstbewußte Stolz, der tapfere Mut, die kraftvolle Thaten- und Kampfeslust, das mannhafte, biedere, kurzangebundene, frank und freie Wesen des Offiziers sagt dem durchaus männlichen Charakter des Dichters am meisten zu. Freilich dieser Lessingsche Soldat ist nicht der rohe, leichtfertige, hohle, kriegerische Raufbold, sondern vielmehr ein ernster, tiefer, feingebildeter Charakter, in welchem das melancholische mit dem cholischen Temperament sich mischt.

Kurz zusammen faßt Lessing seine Anforderung an

dem männlichen Jüngling in die zwei Kardinaltugenden: Wahrhaftigkeit und Mut. Diese bilden ja schließlich nur zwei Ausprägungen derselben Eigenschaft, denn zur Wahrheit gehört Mut. Der Dichter hat seinem Stiefsohn Fritz zwei Ohrfeigen gegeben: die eine, als er einmal log, und die andere, als er sich gegen den Angriff eines bösen Buben nicht wehrte.

Der idealen Jünglingsgestalt des Tempelherrn tritt zur Seite das Lessingsche Mädchenideal in Recha. Nathans Pflgetochter ist ein frommes, schwärmerisches und doch verständiges Wesen; lernbegierig und gelehrig; leicht bestimmbar, sogar durch „die gute böse Daja“, und doch auch wieder zäh und widerstandsfähig. Sie ist im Verhältnis zu dem Tempelherrn recht unreif und unselbständig; ihr hervorstechender Charakterzug ist Anhänglichkeit an ihre Erzieher, fast willenlose Nachgiebigkeit gegen ihren Einfluß in Wort und That; in ihren Ansichten und Reden fast das bloße Echo des weisen Vaters; in ihrer kindlichen Heiterkeit bildet sie einen hellen, lieblichen Gegensatz zu dem schweren Trübsinn des Tempelherrn, — ähnlich wie die fröhliche Minna von Barnhelm gegen ihren schwermütigen Bräutigam. Es ist im Grunde dieselbe Persönlichkeit, die wir auch in der Heldin des Lessingschen Trauerspiels — nur in tragischer Beleuchtung — wiederfinden: Emilia Galotti ist andächtig, fromm, unschuldig, rein, gehorsam gegen die Mutter bis zur unverantwortlichen Willenlosigkeit, unterwürfig, auch gegen den reiferen Mann ihrer Wahl, „die furchtsamste und die entschlossenste ihres Geschlechts“; „Tugend, Gefühl, Wiß“ sind die drei Eigenschaften, die nach dem Zeugnis ihres Feindes sie auszeichnen.

Dies ist das etwas kindliche Mädchenideal von Lessing. Er schildert dies kurz so: „Die jungfräulichen Heroinnen und Philosophinnen sind nicht nach meinem Geschmack. Ich kenne an einem unverheirateten Mädchen keine höheren Tugenden als Frömmigkeit und Gehorsam.“ Eine Beatrice, oder gar eine Jungfrau von Orleans wäre darnach für Lessing eine unmögliche Heldin zu einem Drama gewesen. Also fordert Lessing von dem jungen Manne etwas mehr Herbigkeit und überprudelnde Thatkraft, von der Jungfrau etwas mehr Weichheit und Hingebung als wir heutzutage gewohnt sind und für gut halten.

Auf welchem Wege nun will Lessing zu seinem Ziele gelangen, oder: welches ist die Erziehungsmethode, die er zur Erreichung eines solchen Erziehungsideals empfiehlt?

Das weibliche Talent muß sich nach ihm „in der Stille bilden“, der männliche „Charakter im Geräusch der Welt.“

Lessings Tempelherr ist das, was er ist, nicht daheim durch häuslichen Einfluß, noch weniger durch regelrechte Schulung geworden, sondern draußen in der Welt durch die Berührung mit dem rauhen Leben. Ebenso der Sultan, das männliche Seitenstück und der Geistesverwandte des jungen Tempelers. Selbst der weise Nathan ist durch das Leben erzogen worden, nicht durch Lehrmeister, noch weniger durch Bücher. Seine Schicksale, die Beobachtung der Welt und seiner selbst, das eigene Nachdenken haben seine Weisheit gezeitigt.

Eingehender und geflissentlicher als von der männlichen Erziehung redet Lessing von der weiblichen Bildung.

Hier hebt er hervor, was ihm übrigens von jedem Kinde gilt: das Kind braucht Liebe, Vater- und Mutterliebe; die elterliche Erziehung der Kleinen ist ihm also das Ideal im bewußten Gegensatz zu der Hofmeistererziehung Rousseaus, welcher seinen Jüngling „naturgemäß“ zu erziehen meint,

indem er ihn loslöst von allen naturgemäßen Beziehungen der Familie.

Häuslich vor allem ist die Lessingsche Mädchenerziehung. Emilia Galotti ist ferne vom Geräusch, von der Berührung der Welt, von der Stadt*), vom Hofe, erzogen nur von der Mutter. Freilich damit ohne Welt- und Menschenkenntnis, einzig von der Mutter Ansichten und Absichten abhängig, bis sie plötzlich durch das Schicksal zum reifen Weibe wird und entschlossen über ihr Leben verfügt. So ist auch Recha erzogen im Hause, in den Ansichten ihres Vaters. „Sagt mein Vater“, ist der stete Refrain ihrer Reden; ähnlich, wie Emilia: „Ja, meine Mutter; ich habe keinen Willen gegen den Ihrigen. Sie wissen, wie ich Ihren besseren Einsichten mich in allen Dingen unterwerfe.“ Diese Erziehung ist nicht durch Bücher geleitet, sondern durch die lebendige Unterweisung des Vaters, wie in der hübschen Unterhaltung zwischen Recha und Sitta („Nathan“ V, 6) so schön ausgeführt wird. Eine Probe dieser lebendigen Unterweisung findet sich gleich im Anfang des Dramas.

Überhaupt giebt Lessing in seiner großen Lehrdichtung Proben seiner Unterrichtsmethode. Diese ist durchaus die sokratische, die fragende, entwickelnde, das Gespräch, worin sich die ganze Kunst der Lessingschen Dialektik bewährt. Aber die Katechese richtet sich je nach der Fassungskraft des Zögling's.

Eine besonders regelrechte Katechisation ist die Lektion, welche Nathan seiner Tochter über den Wunderglauben erteilt (I, 1. 2). Sie hat eine Vorbereitung, eine Art Präparation, worin sich der Lehrer über die Entstehung der Schwärmerei überhaupt und insbesondere über den Seelenzustand der zu belehrenden Schülerin befinnt und erkundigt. Dann läßt der Katechet die Schülerin ihre Meinung aussprechen, korrigiert sie, belehrt dieselbe, weist Einwürfe zurück, zieht die Schlussfolgerung und macht endlich die Anwendung auf die Person des Zögling's.

In dem zweiten Lehrgespräch mit dem reiferen selbständigeren Tempelherrn (II, 5), dem wieder eine beobachtende Besinnung vorausgeht, macht der Weise Zugeständnisse; er erkennt die Wahrheit von Bedenken und Vorwürfen an, aber um desto fester auf sein Ziel loszugehen und in dem Zögling das zum klaren Verständnis und Eingeständnis zu bringen, was als unbewusste Einsicht schon in ihm schläft, daß es „ihm genüge, Mensch zu sein.“

Die dritte Lektion, (III 6 7), auf die sich der lehrhafte Weise wieder durch Nachdenken vorbereitet, ist völlig in ein Gleichnis (Parabel oder „Fabel“) eingekleidet, welches der verständige Schüler leicht zu deuten weiß. Da herrscht fast ganz die vortragende Lehrform nur mit kurzen Fragen, Zwischenbemerkungen, Entscheidungen; aber auch mit dem direkt eindringlichen Schluß, der Wendung auf den Frager: „Wenn du dich fühltest dieser weise versprochene Mann zu sein . . .“

Solchen Geschichtchen, namentlich echten und rechten Fabeln, legt Lessing großen Wert bei. Die Fabel ist ja die lehrhafteste von allen Dichtungsarten. Und Lessing meint: „Die Wahrheit braucht die Anmut der Fabel.“ Namentlich bei Kindern. Schon 1757 hat Lessing ein Buch des Engländers Richardson übersetzt: „Sittenlehre für die Jugend in den auserlesensten äsopischen Fabeln mit dienlichen Betrachtungen zur Förderung der Religion und allgemeinen Menschenliebe.“ Also eine Jugendschrift hat der

*) Das Stadtleben ist Lessing überhaupt das unnatürliche vgl. Die „Juden“, 6 Auftr.

**) Weitere Lektionen siehe „Thoma, Studium des Dramas an Lessings Meisterwerken.“ S. 92 f.

große Kritiker herausgegeben und hat sie mit Kupfern verzieren lassen; denn er meinte: „In dem Buche für Kinder dürfte nichts fehlen, was Kinder lernen könne.“ Das Buch hat auch 4 Auflagen erlebt. Auch bei seinen eigenen Fabeln hat Lessing „sein vornehmstes Augenmerk mit auf die Schule gerichtet.“ (Natürlich nicht die Volksschulen, denn dafür sind sie zu hoch und zu trocken.) Ja in seiner Vorrede meint er, es sei eine gute Schulübung, die Schüler selbst Fabeln erfinden, oder vielmehr finden zu lassen d. h. den Fortgang entwickeln zu lassen aus dem Anfang, aus den gegebenen Faktoren die Fäden fortzuspinnen, oder durch Änderung der Umstände auf einen andern Schluß und eine andere Moral zu kommen. (Nicht etwa bloß die Fabel mit Einsetzung anderer Personen wieder zugeben. Als einen Mißbrauch dieses Kunstwerks bezeichnet es Lessing, wenn dieselbe Fabel mit andern Worten erzählt wird, weil sich die Fabel nur auf eine einzige Art gut erzählen lasse.**) Überhaupt sollten die Kinder von selbst auf neue Dinge kommen, die neuen Stoffe mit dem bereits Gewonnenen vergleichen und verarbeiten. Das sind die heute so hoch gehaltenen Grundsätze der Heuristik und Apperception.

Gegen den toten Gedächtnisfram und das leere Wissen seiner Zeit ist Lessing ganz leidenschaftlich aufgebracht. „Der größte Fehler, den man bei der Erziehung der Jugend zu machen pflegt ist dieser, daß man die Jugend nicht zu eigenem Nachdenken gewöhnt.“ „Das große Geheimnis, die menschliche Seele durch Übung vollkommen zu machen, besteht einzig darin, daß man sie in steter Bemühung erhalte, durch eigenes Nachdenken auf die Wahrheit zu kommen.“ Wenn man ihnen selbst alles überliefern wolle, so schläfere man das Interesse ein. „Die Wahrheiten verlieren ihren Reiz, wo wir nicht ihre Ursachen erforschen.“ Deshalb ist Lessing übel auf die „Buchstabenweisheit“ zu sprechen und die „Buchgelehrsamkeit.“ Hier redet er freilich aus eigener bitterer Erfahrung, die ihm auf der Fürstenschule zuteil ward, aus welcher er ungelent und weltfremd heraustrat. Auf der Universität legte er anfangs alle Bücher beiseite und lernte fechten, tanzen und reiten. „In Leipzig“, schreibt er an seine Mutter, „lernte ich einsehen, daß Bücher mich zwar gelehrt, aber nimmermehr zu einem Menschen machen.“ „Verdammt Schulweisheit, ihr Grillen weiser Thore!“ flucht er. „Ich bin nicht gelehrt“, ruft er, der große Philologe und vielwissende Polyhistor, heftig aus, „habe auch nie die Absicht gelehrt zu werden: ja ich möchte nicht gelehrt werden und wenn ich's im Traum werden könnte. Alles, wozu ich strebe, ist, wenigstens zur Not ein gelehrtes Buch brauchen zu können. Der aus Büchern erworbene Reichtum fremder Erfahrung heißt Gelehrsamkeit. Eigene Erfahrung ist Weisheit. Das kleinste Kapital von dieser ist mehr wert als Millionen von jener.“ „So der große Gelehrte macht die Gelehrsamkeit lächerlich in einem Lustspiel. „Du hast tote Bücher genug gelesen“, ruft darin der Vater seinem überstudierten Sohn zu, „guck lieber in ein lebendiges“ d. h. in einen Menschen.

Höher als alles Gelernte steht Lessing das Erlebte. Daher stellt er auch den Nutzen des Schauspiels so hoch, weil man daraus Welt- und Menschenkenntnis lernt. Auch der Aufführung von Komödien in der Schule redet er das Wort. Höher noch als das Schauspiel steht ihm die Schule des wirklichen Lebens. Hierher gehört auch, daß er sich gegen die Briefsteller in den Schulen aussprach. „Die Kunst, Briefe zu schreiben ist, daß man sie ohne Kunst schreiben lernt.“ „Allein wie viele seltene Eigenschaften setzt diese Vermeidung der Kunst voraus! Gesunde Ordnung im

*) Das gilt auch von andern Kunstwerken, besonders prosaischen.

Denken, lebhafter Witz, Kenntnis der Welt, ein empfindliches Herz und Leichtigkeit des Ausdruck; aber die kann man nicht in den Schulen lernen."

Wie hoch nun Lessing auch die formale Bildung stellt, das Höhere ist ihm doch das sittliche Gehalt. Fast wie für unsere heutigen Gelehrten geschrieben klingt, was er in seinen „Gedanken über die Herrnhuter“ sagt: „Die jetzigen Weltweisen sind unerschöpflich in Entdeckung neuer Wahrheiten. So füllen sie den Kopf, aber das Herz bleibt leer; den Geist führen sie bis in den entferntesten Himmel, unter dessen das Gemüt durch seine Leidenschaften bis unter das Vieh herabgesetzt wird! — Was den Mann zum Manne macht, ist Charakter und Stetigkeit, diese großen Vorzüge des denkenden „Menschen.“ Den Erzieher nennt Lessing (Nathan V 3) einen Künstler, der in dem hingeworfenen Block die göttliche Gestalt sich dachte, die er dargestellt!"

Einzelne Bemerkungen sind noch zu erwähnen. Lessing ist der Ansicht, den Anfang des Elementarunterrichts müsse man mit der Naturgeschichte machen. „Denn sie enthält den Samen aller übrigen Wissenschaften (Fächer), die moralischen nicht ausgenommen.“ Dieser Gedanke Lessings ist bekanntlich in unsern badischen Schulen durchgeführt mit dem sogen. Anschauungsunterricht.

„Ohne Geschichte bleibt man ein unerfahrenes Kind“, eine sehr bedeutsame Bemerkung in dem geschichtslosen Jahrhundert der Aufklärung. In unserm heutigen Jahrhundert mit seiner Hochschätzung der Geschichte erscheint das allerdings selbstverständlich. Freilich ist der Satz auch umgekehrt wahr: Ein unerfahrenes Kind bleibt fern von der Geschichte.

Lessing ist — nach einer Auseinandersetzung in dem jungen Gelehrten (I, 1) — der Meinung, daß die deutsche Sprache — auch eine Sprache sei, nämlich eine, die studiert sein will, nach Stil und Grammatik, so gut, wie eine fremde — eine Ansicht, die keineswegs alle seine Zeitgenossen teilten. Über die Rechtschreibung äußert er sich: „Einem geist- und gemütvollen Frauenzimmer erlasse ich nichts bereitwilliger als die Orthographie.“ Freilich schlechte Orthographie ohne Geist und Gemüt wird er auch nicht gelobt haben.

In der „Erziehung des Menschengeschlechts“ giebt Lessing (§§ 1. 2. 4. 5. 16. 17. 20. 21. 26. 32. 38. 47—50. 53. 55. 80—85. 93. 94.) am meisten zusammenhängende pädagogische Grundsätze; freilich mehr indirekt und ohne Begründung, als bloße Voraussetzungen. Aber das ist noch kein pädagogisches System. Er war überhaupt kein Systematiker, auch in seinem „Laocoon“ nicht und in seiner „Dramaturgie.“ Er regt mehr an als er belehrt; so auch in seinen pädagogischen Grundsätzen.

Unter den Pädagogen wird Lessing nicht aufgeführt. Aber daß er wie in alle Wissenschaften, so auch in die Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften erhellende Geistesblitze geworfen hat, ist aus der vorstehenden kurzen Abhandlung zu erkennen. Überhaupt jeder große Mann, d. h. jeder Geist, der auf seine Nation und Zeit nachhaltig eingewirkt hat, wird auch direkt oder indirekt auf die Erziehung des großen und kleinen Volkes, diese große Menschenangelegenheit, mehr oder weniger einen Einfluß üben. Insofern hat es Sinn, wenn es auch verblüffend klingt, was heutzutage eine Sensationschriftstellerin betreibt, daß nämlich ein großer Maler oder ein Religionsstifter auch ein Erzieher sei. Warum nicht auch Lessing? Er ist ein so umfassender und allseitig interessierter und darum auch allseitig interessanter Geist, daß man von ihm sagen kann, wie der große Mensch und Dichter sagt, von dem es ebenso gelten könnte: „Wo ihr ihn anfaßt, ist er interessant.“ Aber „Lessings Pädagogik“ oder „Lessing als Erzieher“ darzustellen würde ich mir wenigstens

nicht getrauen. Was man kann und was interessant ist, das ist, zu reden von pädagogischen Ansichten Lessings und etwa von seinem Erziehungsideal. A. Thoma.

Einige Ursachen der Nervosität unserer Zeit.

Am Mittwoch, den 27. November hielt auf Anregung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke Herr Geh. Hofr. Dr. Schüle Direktor der Irrenanstalt Illenau, im hiesigen großen Rathausaal einen Vortrag über „einige Ursachen der Nervosität unserer Zeit.“ Wir versuchen, den Inhalt der Hauptsache nach wiederzugeben. Der Redner führte etwa folgendes aus:

Im Gang der Jahrhunderte macht sich ein fortwährendes Auf- und Abwärtswogen in der geistigen Thätigkeit des Menschen bemerkbar. Perioden geistiger Unfruchtbarkeit folgen auf Glanzepochen in Kunst und Wissenschaft. Aber keine Zeit hat vordem in Bezug auf öffentliches Leben, Verkehr und forschende Wissenschaft eine solche Höhe erreicht wie die unsrige. Mit Blitzesschnelle eilt der Gedanke, der eben kaum Form und Ausdruck gewann, durch alle Teile der Erde, und der unermüdeten Fleiß gelehrten Schaffens hat selbst in die dunkelsten Fragen der Erscheinungen Licht gebracht, die fernsten Zeitalter uns näher gerückt. Und ebenso scheint die Lebensweise der Menschen einen angenehmeren Charakter zu tragen. An Stelle der schmalen Gassen, der niedrigen Wohnhäuser treten weite Straßen, eingefast durch stattliche Gebäude, oft wahre Paläste. Und im Innern, welcher Luxus überrascht uns nicht selten in der Wohnung des einfachsten Bürgers!

Aber entspricht auch unser inneres Gefühl, unser Gemüt dieser vorwärtseilenden intellektuellen und sozialen Kultur, sind wir glücklicher zufriedener als unsere Ahnen? Leider so oft gerade das Gegenteil. Und warum? indem wir wännen, die Kultur zu unserm Nutzen zu gestalten, machen wir uns zu Sklaven einer ungesunden Überkultur, die schließlich nur ein Streben kennt nach Erwerb und Genuß und äußerer Ehre. Wo aber des Menschen ganzer Sinn unter dem Banne der Ehr- und Erwerbsucht ruhelos wettend und waggend vorwärts stürmt, da wird die leise Stimme des Gemüts überdönt und zuletzt ganz ertötet. Die rasche Entwicklung der Industrie scheint auch den Menschen zu rascherer künstlicher Entwicklung angepornt zu haben. Wo ist heute die solide Lehrzeit des Handwerkers vom Lehrling allmählich zum Gesellen und Meister, wo die Bescheidenheit des Jünglings, der vom erfahrenen Manne sich gern und dankbar raten läßt? Kaum der Schule etliche Jahre entwachsen, führen junge Menschen das große Wort, drängen sich in die vorderste Reihe und lehren durch Wort und Beispiel nackten Genußesdienst und Mißachtung der väterlichen Sitte, oder streben mit aller Kraft darnach, möglichst rasch andere zu überflügeln, unbekümmert auf welche Weise. Das ist das Strebertum, jener ideallose, erfolgsgierige Egoismus, den wir überall zu sehen bekommen, unter den Handwerkern ebenso wohl als unter den Gelehrten, im Handel wie in der Schriftstellerei. Der Sinn für das einfach Schöne und Edle erstirbt in solchem Jagen; in Kunst und Litteratur stehen vielfach die Werke nackter Realität obenan, die mit dem gleißendsten Flitter auch das Gemeine verlockend malen und dabei im Handel die kühnsten Triumphe feiern.

Wie viele oder wie wenige lesen, einmal aus der Schule entlassen, mit Ernst und innerer Sammlung die Schriften Lessings, Schillers, Jean Pauls und anderer hochsinniger Geisteshelden? Sie haben im Gewühl des Tages keine Zeit dazu, und kommt der Abend, wo der Mensch sich

erholen sollte zu kommenden neuen Pflichten, dann sind die tief durchdachten Kunstwerke unserer stolzen Klassizität zu reizlos, sie verlangen gemütvollen Ernst und wollen und können nicht aufregen. Aber Reiz und prickelnde Erregung verlangt der Geist einer großen Zahl von Menschen ebenso, wie ihr Magen die raffinierten Gewürzkünste der Küche. Im Ballsaal oder im Club wird ein Abend nach dem andern durchlebt, selbst die Nächte werden oft in anhaltender Folge durchwacht bei Tanz und Spiel und inhaltslosem oder aufregendem Gespräch. Was wunders, wenn die Nervosität und der geistige Bankrott, der vom Pessimismus zum Welt-haß, zu allen Formen des Terzinsns weiter schreitet, sich mit unausbleiblicher Notwendigkeit früher oder später in geringerem oder höherem Grade sich solch unvorsichtiger verblendeter Menschen bemächtigt, wenn die Nihil für Nerven- und Geistes-krankte sich füllen und mehren und die Selbstmorde manchmal geradezu epidemisch überhand nehmen. Der Pessimismus in seiner häufigsten und niedrigsten Form ist ein notwendiges Produkt einer an Genüsse aller Art gewöhnten Entwicklungsweise; er hat nichts zu thun mit jener weisen Lehre des großen Schiller, „daß nichts bestehet, daß alles Irdische verhallt.“ Der Pessimismus, der aus dem Sinnesstaukel endlich zu ekelnder Ernüchterung erwacht und die nun, da alle Ideale ihm verloren gegangen die ganze Welt und Menschheit verachtenswert findet, ist nichts anderes als die Bankrotterklärung des eigenen Herzens. Und um so schlimmer ist die Sucht der Weltverachtung, als sie dem Menschen meist die Kraft raubt, sich herauszuarbeiten aus diesem unbefriedigenden Treiben. Es wäre philiströs, nach werthätigem angestrengtem Schaffen im stillen Familientreibe sich auszuruhen, Herz und Sinn den Seinen zu öffnen im gemüthlichen Gespräch, oder mit vertrauten Genossen hinaus zu gehen in die erfrischende Natur, in des Waldes Sonntagfrieden sich selbst zu finden. Und doch wie not thut uns diese innere Sammlung, die Pflege des Gemütvollen und Idealen, wollen wir nicht uns und unsere Nachkommen einer geistigen Verjüngung und Verarmung oder gar den vorhin genannten dunkeln Gewalten in die Arme treiben. Die rastlose Jagd nach Besitz, „Gold im Gehirn,“ wie der Amerikaner es nennt, ein leeres Herz und dabei ein vielfach entnervter Organismus, das muß, wo es immer mehr um sich greift, mit historischer Notwendigkeit zum Untergang eines Volkes führen.

Pflegen wir daher an uns und unsern Nachkommen die Kraft des Körpers und des Verstandes, aber suchen wir auch das Beste stets zu bewahren, das Ideale, den Sinn für das Schöne und Edle, wir werden unsere Kinder einem glücklicheren Leben zuführen, als es durch die größten Schätze und glänzendsten Genüsse möglich ist. Vergessen wir nicht, daß der Geist gesunder unverdorbenen Organe bedarf, um ganz und voll wirken zu können. Wie können wir diese kräftigen? Gebet dem Körper was ihm gehört, gesunde, einfache, reizlose Nahrung und viel Bewegung im Freien. An die Schule aber tritt immer lauter die Forderung heran, mehr dem Leben zu genügen und dem Anrecht des Gemüthes gebührende Würdigung wiederfahren zu lassen. Nicht Kenntnisse sind das einzige, ja nicht einmal das Wichtigste in dem was den Menschen brauchbar und tüchtig macht, es ist vielmehr jene Denkkraft und sittliche Entschlossenheit, die in einem warmen Herzen ihre Wurzel hat, die allseitig ausgebildete Anlage des Körpers, der Intelligenz und des Gemüthes.

Was nicht zur Hebung des ganzen Menschen beizutragen vermag, das ist ein nutzlos unfruchtbares Beginnen, Lehrern und Schülern zur Dual. Ebenso kann die ausschließliche Fachgelehrsamkeit keine ganzen Menschen er-

ziehen, besonders wenn dieselbe mit Dampfseile auf möglichst baldigen Erwerb und äußeren Erfolg hindrängt. Befestigung der Urteilstkraft muß das Hauptziel aller Verstandskultur sein und daneben sollte der Künste holder Zauber in keiner Erziehung fehlen.

Unerläßlich für körperliche und geistige Gesundheit ist ernste Arbeit. Aber diese darf nicht als drückender Zwang den Menschen belasten, sie muß von einer edeln Denkweise durchgeistigt sein; so macht sie glücklich und froh und hebt, und veredelt des Menschen Würde. Aber sie hat ihr Maß, und das beachte man wohl. Nie lasse man es, besonders bei geistiger Thätigkeit zur völligen Ermattung kommen. Besonders hüte man sich, das ermüdete Nervensystem und Gehirn durch äußere Reizmittel, vor allem alkoholische zu neuer Thätigkeit zu spornen: das hieße die feinsten unserer Organe peitschen und bei andauerndem Mißbrauch systematisch zu Grunde richten. Auf solche Weise folgt bei so manchem hoffnungsvoll aufstrebenden jungen Manne auf eine Zeit geistiger Hochdruckarbeit eine dauernde Unfruchtbarkeit und Erschlaffung. Auch lege man die schwierigste Arbeit in die Stunden geistiger Manterkeit und Frische und hüte sich sowohl unmittelbar nach dem Essen als vor dem Schlafengehen vor schweren Problemen und Anstrengungen. Vielmehr suche man des Abends Erfrischung und Erholung im leichten, anmutigen Gespräch, bei schöner angemessener Lektüre oder heiterer Kunst. Dann wird der Schlaf, dieses köstlichste unserer Heilmittel ein rechter Feierabend für die Werkstatt des Geistes, und frische, erneute Kraft lohnt an jedem jungen Tag diese einfache, vernünftige Lebensweise. Dabei vergesse man nie, wo irgend möglich täglich sich zu ergehen in jenem großen Tempel, wo unsere größten Denker ihre Erbauung und Kräftigung fanden, in der freien Natur, in der Waldesruhe und auf lichter Bergeshöhe.

Staatsbudget für 1896 und 1897.

Ministerium des Justiz, des Kultus und des Unterrichts.

Auszug.

a. Volksschulen.

Die Gehalte der Hauptlehrer waren auf 1. Juli d. J. rund 3 310 500 M. Sie gehen im Jahre 1896 auf 3 251 300 M. herunter, um im Jahre 1897 wieder auf 3 291 000 M. zu steigen. Der Grund hievon liegt jedenfalls darin, daß im Jahre 1896 viel weniger Zulagen anfallen, als bisher. Es ergibt sich daher die Erscheinung, daß eine Minderausgabe von 39 300 M. auftritt. Die Vergütungen der Unterlehrer gehen auch um 1900 M. von 646 700 M. auf 644 800 M. herunter. Für Stellvertretung und Dienstaushilfe kommen statt bisher 38 400 M. zur Anforderung 41 850 M., also an 3500 M. mehr. Auf 1. Juli waren 36 Hilfslehrerstellen vorhanden.

Die Zahl der Hauptlehrer ist auf dem Lande 2319, in der Stadt 463, zusammen 2782 Hauptlehrer, dazu 1067 Unterlehrer, giebt 3849 Lehrer und Lehrerinnen in Baden. Von den Unterlehrern sind 765 in kleinen Städten und auf den Dörfern, über 300 in den Städten. Für jeden Kopf sind 7,50 M. als Unterstützung vorgesehen, giebt 28 900 M. Umzugs- und Reisekosten betragen 13 000 M. Der bisherige Satz für Gnadenangaben an Hinterbliebene wurde von 20 000 M. auf 23 000 M. erhöht, da er unzulänglich war. An Beiträgen zum Schulaufwand erhalten die Gemeinden 453 200 M.; zu Schulhausbauten außerdem 30 000 M. Die Bearbeitung des Lesebuchs erfordert 5100 M.; im ganzen 4 514 600 M. durchschnittlich für je 1896 und 1897.

Dazu kommen noch die persönlichen Ausgaben für Ruhe- und Versorgungsgehälter, die in der Berechnung des Finanzministeriums enthalten und nicht mehr einzeln ersichtlich sind.

Die Gehälter der Hauptlehrer sind 3 251 300 M.
Die Vergütung der Unterlehrer 649 800 M.

zusammen 3 896 100 M.

Davon werden durch die Gemeinden aufgebracht an Beiträgen und Schulgeld 3 302 800 M.
Staatsbeitrag 593 300 M.

Von den Unterlehrern bezogen 437 Gehälter von 800 M 328 solche von 900 M. Einen ganzen Unterlehrer hat der Bezirk St. Blasien, während Rastatt am meisten mit 34 hat. Ihnen folgen Heidelberg mit 32, Tauberbischofsheim mit 31, Bruchsal, Offenburg und Emmendingen je mit 26, Sinsheim mit 25, Pforzheim mit 22 bis St. Blasien mit 1 einzigen. Rastatt leistet, da die Stadt noch nicht zu den Städten mit Städteordnung zählt, den größten Beitrag in die Staatskasse, nämlich 102 960 M, während Pfullendorf (ein kleiner Bezirk) nur 17 640 M zu leisten hat. Die Zahl freiwillig errichteter Hauptlehrerstellen ist 29, die der Unterlehrer 48. In Berghausen, Breisach, Graben, Meßkirch, Sasbach a. Rh., Sinsheim, Straßenheim und Wiesloch wird je eine Hauptlehrerstelle aufgehoben; neue werden dagegen errichtet in Käferthal Retsch, Rastatt und Triberg. Ebenso sind in Lahr zwei weitere Stellen nötig, während in Karlsruhe 1 in Wegfall kommt, die mit einem Reallehrer Gehl. I besetzt werden soll, der mit der Leitung der Bürgerschule betraut ist. Hauptlehrerstellen sind in: Baden 17, Bruchsal 21, Freiburg 64, Heidelberg 39, Karlsruhe 104, Konstanz 18, Lahr 20, Mannheim 128, Pforzheim 52, zusammen in den Städten 763 Stellen.

An den Volksschulen in Gengenbach, Meßkirch, Pfullendorf und Wolfach sind 4 klassige erweiterte Schulabteilungen errichtet worden, an denen je eine Stelle für einen Reallehrer eingestellt ist.

An Rettungsanstalten und Waisenhäusern sind 11 Hauptlehrer angestellt und zwar in: Dinglingen, Durlach, Hornberg, Hüfingen, Lahr, Lichtenhal, Mannheim, Niefern, Tülingen, Weinheim und Welschnureuth. Am Knabenwaisenhaus in Freiburg kommt 1 Stelle wegen Aufhebung der Anstalt in Wegfall. Die Gehälter dieser Lehrer werden von den Verwaltungsbehörden aufgebracht.

Die Zahl der Direktoren an Volksschulen ist 8 mit Gehältern von 2150—5000 M, außerdem 1 Reallehrer (Gehl. I) mit 2090 und 3 Reallehrer nach Gehaltsklasse II.

Die Gehälter der Hauptlehrer haben sich so gestaltet:

a. 1893.		b. 1895.	
Hauptlehrer bezogen:		Hauptlehrer beziehen:	
826 von 11—1200 M		312 — — 1100 M	
325 " 12—1300 "		284 — — 1200 "	
284 " 13—1400 "		426 — — 1300 "	
265 " 14—1500 "		329 von 1310—1400 "	
232 " 15—1600 "		288 " 1410—1500 "	
132 " 16—1700 "		295 " 1510—1600 "	
78 " 17—1800 "		143 " 1610—1700 "	
57 " 18—1900 "		89 " 1710—1800 "	
5 " 19—2000 "		51 " 1810—1900 "	
22 " 2000 "		32 " 1920—2000 "	
		2249	

Zu diesen 2249 sind noch 74 Hauptlehrerstellen zu zählen, die nicht etatmäßig besetzt sind; von diesen werden 19 durch Hauptlehrer im einstweiligen Ruhestand versehen. Für 192 „erste Lehrer“ sind 27 700 M angesetzt,

für andere Nebengehälte (über den tarifmäßigen Gehalt und Lokalzulagen) etwa 5000 M, die nach und nach in Wegfall kommen.

Pädagogisches Gemälde.

E. Karlsruhe, 5. XII. 95. Seit einiger Zeit ist das Treppenhäus des Seminars II. in Karlsruhe mit drei Gemälden geschmückt die, nicht nur des gedankenreichen Entwurfs, sondern auch ihres künstlerischen Wertes wegen in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. Wir wollen versuchen, den Inhalt dieser Kunstwerke mit einigen Worten zu schildern.

Das große Mittelbild zeigt uns in lebensgroßen Figuren zwanzig hervorragende Pädagogen und Schulmänner. — In zwanglosem Beisammensitzen, aber anscheinend anregender Unterhaltung sind in einer Nische des Seminars, sitzend und stehend ein Teil der Männer versammelt. Auf der rechten Seite ist Diesterweg, lebhaft zu Pestalozzi, Bassedow, Kellner und Stephan sprechen. Hinter diesen nach links Salzmann, Obersberg, Niemayer, Luther und Felbiger teilweise sehr aufmerksam zuhörend. Auf Diesterwegs Seite sind Fröbel, Franke, Herbert und Oberlin, ebenfalls das Gespräch verfolgend. Vor der Nische sitzt rechts Trohendorf, sich anscheinend wenig um dieses Gespräch kümmernd. Links von Pestalozzi, auch außerhalb der Brüstung, lehnt auf diese sich stützend, mit in die Weite gehendem Blicke ist Roussseau, der weder auf das, was Diesterweg und die andern verhandeln, noch sich darum kümmert, was zwischen dem links von ihm, den Rücken an den Pfeiler gelehnt, Kochow und der zu diesem tretende Comenius verhandelt. Im Schatten des Seminar Portals, im Begriffe einzutreten, stehen Wessenberg und Seiler in ihrer Unterhaltung auf Comenius achtend. (Die Brüstung hat dem Künstler noch Gelegenheit geboten, den in ihm sitzenden Schalk, durch Anbringung des [Nürnbergers?] Trichters und der Rute anzudeuten) So zeigt dieses Bild ein reichbewegtes Leben verschiedener Zeiten, Meinungen und Ansichten von ernsthaft für das Wohl des Volkes und seiner Schule thätigen Männern, deren Namen, Thaten und Schriften den Lehrern bekannt sind, bekannt werden und niemals der Vergessenheit anheimfallen.

Auf dem vom Hauptbild links hängenden Gemälde ist auf einem Postament die aus Marmor gedachte Büste des ersten Direktors vom Seminar II, W. Berger (1875—1883). Am Fuße des Postaments stehen Folianten und das Lintengeschür; die Feder, welche Berger so gut zu führen wußte, liegt auf den Boden hingeworfen. Auf einer Seite der aufgeschlagenen Folianten steht:

„Gehaltvoll, schriftgemäß und rein soll jedes Deutschen Sprache sein!“

Das Gemälde rechts vom Hauptbild — als Gegenstück zum vorigen — zeigt in ähnlicher Weise die Büste des zweiten Seminar-Direktors, F. E. Lehmann (1883—1888). Am Fuße dieses Postaments steht, die Vorliebe Lehmanns für Naturwissenschaften andeutend, ein Globus. Auf der nebenanliegenden Nische lesen wir:

„Wer Ordnung hält in Raum und Zeit, erspart sich viel Beredsamkeit!“

Alle diese Männer sind in der Kleidung ihrer Zeit und genau portraitiert in künstlerisch vollendeter Weise gedacht, gezeichnet und gemalt. Mit edlem, künstlerischen Willen und Können, in unverbrossener Arbeitslust, sind diese drei Kunstwerke nach mehr als zweijähriger ernster Arbeit vollendet worden. Sie führen uns einerseits die für Lehrer vorbildlichen Männer der Schule aus der Vergangenheit in klarer und packender Weise vor Augen und lehren uns andererseits die Leistungen eines Schulmannes der jetzigen Zeit, auch als Künstler ganz zu erkennen und zu schätzen. Denn fragen wir nun: Wer hat diese Kunstwerke geschaffen? so erhalten wir zur Antwort: Der jetzige Direktor der Anstalt, Herr W. Zengerle. Seine Richte, Frl. Sophie Weggler, welche von ihm den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen erhielt, hat ihn bei dieser großen Arbeit mit ihrem tüchtigen Können thätig unterstützt.

Das Seminar II hat jetzt das Glück, sich an den aus der Künstlerhand seines derzeitigen Direktors, — Herrn Zengerle — hervorgegangenen Kunstwerken, womit er in geist- und pietätvoller Weise den großen Schulmännern und früheren Direktoren ein so großartiges Denkmal geschaffen hat, zu erfreuen und wird dies, — wenn möglich — die hohe Achtung und die gerechte Anerkennung welche er in allen Herzen der Lehrer und Zöglinge genießt, noch erhöhen.

Wöge es Herrn Zengerle vergönnt sein, sein reiches Wissen und Können, verbunden mit der nur auserlesenen Männern eigenen Bescheidenheit, noch recht lange zum Nutzen der badischen Lehrer als Direktor des Seminars zu verwerten, ihm zur Freude und uns zum Segen, denn wir wissen zu gut, daß selbstlose Arbeit und unermüdetes Thätigsein sein ureigenstes Wesen sind und dafür kann er, für allezeit, der Anerkennung und Dankbarkeit der badischen Lehrerschaft sich versichert halten.

Verschiedenes.

Karlsruhe. Bei der Volkszählung am 2. Dezember ergaben sich für die größten badischen Städte folgende Zahlen: Mannheim 90 600 Einwohner, Karlsruhe 84 000, Freiburg 52 300, Heidelberg 35 300, Konstanz 18 600, Baden 14 400, Bruchsal 12 600, Vahr 11 100, Offenburg 9 800, Durlach 9 200, Lörrach 9 000, Ettlingen 6 900, Billingen 6 800.

Karlsruhe. Folgende Episode erzählt eine Missionschwester von Kamerun in „Kreuz und Schwert“ (Münster i. W.): „Für 10 Uhr waren wir zu einer Singprobe in der Regierungsschule eingeladen. Der freundliche Lehrer, Herr Chyhtaller, bewillkommte seine weißen und schwarzen Gäste aufs liebenswürdigste. Die Stunde hatte schon begonnen. Es war die dritte Klasse versammelt, also Schüler des dritten Schuljahrs; die konnten freilich unseren ungeschulten und unmusikalischen Vortönen etwas zeigen und ihnen imponieren. Sie sangen auch wirklich ganz vortrefflich, und unsere Vuben vergaßen über dem ungewohnten Ohrenschaus alle sonstigen Genüsse. Als zu guter Letzt „Morgen marschieren wir“ angestimmt wurde, da marschierten und schrien sie begeistert mit, denn das können sie auch.“

Nach der Singprobe führte uns Herr Lehrer Chyhtaller hinauf in seine Wohnung. Da gab es für unsere Jungens verschiedene Kuriositäten zu sehen: zuerst ein allerbildlichstes kleines Chyhtallerchen, ein einjähriges weißes Knäblein. Unsere schwarzen Bolköpfe wußten nicht genug Worte zu finden, um ihrer Ver- und Bewunderung Ausdruck zu verleihen über die schneeweiße Haut, die runden Armechen, das goldige Haar, die himmelblauen Augen und das reizende Näschen. Dieses Näschen bildet aber auch schon, seit es zum erstenmal in die Welt hineingeguckt, das Staunen aller Schwarzen in Kamerun. Sie waren nämlich der unumstößlichen Meinung, die Weißen seien nicht von Mutter Natur mit einer schönen, langen, hervorragenden Nase begabt worden, sondern die Mütter und die Ammen bögen so lange an der Blatt Nase, bis sie die gewünschte Länge und Größe angenommen habe. Der kleine Chyhtaller kam aber zu ihrem grenzenlosen Erstaunen mit einer fertig ausgebildeten europäischen Nase zur Welt. Nun glaubten sie's.

Die schneerige Haut war auch ein Gegenstand der Bewunderung; zwar kommen die Negerlein auch weiß zur Welt, aber neben einem weißen Kindchen würden sie doch recht braun und sonnenverbraunt aussehen, und nach wenigen Tagen haben sie schon die Farbe ihres Naturkleidchens gewechselt, aus den weißen Engeln sind schwarze Teufelchen geworden, und nur die Innenfläche der Hände und Füße giebt bis in ihr spätestes Alter Zeugnis, daß auch sie einst hellere Tage erlebt. Das Chyhtallerchen wanderte von Arm zu Arm und bevorzugte entschieden seine schwarzen Landsleute, während wir durch ein imponierendes Petergeschrei in respektabler Entfernung gehalten wurden.

Herr Chyhtaller hatte aber noch andere Wunderdinge im Vorrat, die endlich dem weißen Prinzen und seiner Mama Ruhe verschafften. Er hatte in seinem Hause einen elektrischen Telegraphen eingerichtet, besaß auch eine Elektrifiziermaschine und machte sich nun daran, den Kindern diese Bauberdinge zu erklären. Da hörten nicht nur die Ohren, sondern auch Mund und Augen mit weitgeöffneten Thoren.“

Pforzheim. Die Jubelfeier, die im Verlaufe des nun zu Ende gehenden Jahres zur Erinnerung der großen Ereignisse vor 25 Jahren und zum Andenken der Einigung Deutschlands in allen Teilen unseres Vaterlandes begangen wurden, fanden ihre Nachslänge auch in der Konferenz Pforzheim. Zu Ehren ihrer beiden Veteranen, unseres verehrten Obmannes Heyd und des Herrn Philipp Leonhardt in Pforzheim, veranstaltete dieselbe am 7. Dezember eine Zusammenkunft mit musikalischen Aufführungen, zu der auch die Frauen ihrer Mitglieder eingeladen und in stattlicher Zahl erschienen waren. Der Leiter des musikalischen Teils, Herr Fr. Neuert, hatte in dankenswerter Weise ein reichhaltiges Programm aufgestellt, dessen Darbietungen in allen ihren Teilen als wohl gelungen zu bezeichnen sind. Wie bei zahlreichen andern Veranlassungen haben sich auch dieses Mal die Herren Neuert und Leuz als durchaus tüchtige Klavierspieler bewiesen. Zum ersten Male hatten wir Gelegenheit, den im Verlag der Konkordia erschienenen „Lehrer-Toast“ von Herrn Neuert zu hören, der von der zahlreichen Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Recht anerkanntenswerth waren auch die Vorträge des Herrn Klingmann auf dem Cello und der Herren Hübner, Reiser und Konrad auf der Violine. Die gehobene Stimmung, die bei allen Anwesenden sich einstellte, wurde noch gesteigert durch die üblichen Toaste. Der Vorsitzende unserer Konferenz, Herr Groß, erinnerte in begeisterten Worten an die ruhmreiche Zeit vor 25 Jahren und schloß mit einem Hoch auf die Herren Heyd und Leonhardt. In humorvoller Weise gedachte Herr Weber der Aufgabe der Lehrersfrau, welche die schweren Gedanken ihres Mannes, wenn er ermüdet von seiner Arbeit nach Hause komme, zu verschlucken habe und dazu berufen sei, ihm wieder ein Lächeln abzugewinnen. Sein Hoch galt den Gattinen unserer Veteranen, sowie den andern anwesenden Lehrersfrauen und -Töchtern. Herr Heyd dankte Namens

der Gefeierten der Konferenz für die heutige Veranstaltung. Er widmete sein Hoch, in das die Versammlung mit hoher Begeisterung einstimmte, unserm thatkräftigen jungen Kaiser, dem würdigen Nachfolger des großen Kaisers Wilhelm I., und unserm allverehrten Landesfürsten, dem getreuen Eckart, des deutschen Reichs. Herr Leonhardt schilderte in großen Zügen seine Erlebnisse während des Feldzuges, wie er nach der Eroberung Straßburgs bei Etival und Kompatelize mitkämpfte und bei Etuz am 22. Oktober verwundet wurde. Er ließ seine Mitteilungen in ein Hoch auf unser geeinigtes deutsches Vaterland ausklingen. Der Aufforderung eines Kollegen folgend, erzählte Herr Heyd von seiner Verwundung bei Reitz am 18. Dezember, seiner Gefangennahme im Lazaret in Dijon und seiner Gefangenenschaft in Perpignan. Recht interessant waren einzelne Episoden seiner Erlebnisse, so z. B. wie der französische Führer der deutschen Gefangenen diese auf ihrem Transport nach Südfrankreich im Wartsaal zu Lyon gegen ein Eintrittsgeld von 2 Sous habe sehen lassen. Aber auch von freundlichen Begegnungen wußte Herr Heyd zu berichten, beispielsweise wie ihn ein französischer Lieutenant in Avignon in ein Restaurant getragen; ihm dort ein gutes Essen habe verabreichen lassen und zum Abschied ihn noch mit 10 Franken beschenkte. Anschließend an die Erzählungen der beiden Veteranen, trug Herr Sezaure 2 Gedichte vor, die vielen Beifall fanden. Zum Schluß brachte Herr Ph. Ziegler noch einen Toast auf die jüngeren Lehrer aus, welche die Aufgabe haben, unser Vaterland in Zeiten der Gefahr zu verteidigen, und die, wenn es nötig ist, gewiß auch ihre Pflicht erfüllen werden, wie es vor 25 Jahren geschehen ist. So fand das Konferenzleben für dieses Jahr in unserem Bezirk einen würdigen Abschluß. Viele Teilnehmer schieben mit dem Wunsche, man möchte bei ähnlichen Anlässen wieder solche Zusammenkünfte veranstalten.

Baden. Auf der Tagesordnung unserer diesjährigen amtlichen Konferenz stand als erster Punkt „das Beispiel“, worüber Herr Kreisdeputat Riegel selbst in gewohnter meisterhafter Weise referierte. Indem er für die Kernpunkte seines geistreichen Vortrages aus dem Schape seiner reichen persönlichen Erfahrungen während einer langjährigen Schulproxi geschöpft und bei verschiedenen Gelegenheiten an die Lehrer die gutgemeinte Mahnung richtete, sowohl den anvertrauten Schülern, als auch der Gemeinde ein nachahmungswertes Vorbild zu sein, wußte er das Interesse der Zuhörer bis zum Schluß seines Vortrages zu fesseln. Über den 2. Punkt der Tagesordnung: „Lesefertigkeit“ referierte Hr. Lydtin, dessen Ausführungen und der daran sich knüpfenden Besprechung wir Folgendes entnehmen: Es sei zu beklagen, daß in manchen Seminarien auch heute noch zu wenig Proxi getrieben würde. Gerade auf diesem Gebiete wäre es aber nötig, dem angehenden Lehrer einige Anleitung mitzugeben, damit er nicht zum Nachteil der Schule 1 oder mehrere Jahre im Unwissen umhertaste.

Vorbereitungen im Lautieren und überhaupt seien nur wenige oder fast keine nötig. — Hauptfache sei, daß die Kinder genötigt werden, bei An- und Auslautsilben den 1. Laut so lange auszuhalten, bis z. B. der Lehrer den 2. mit einem Buch verdeckten Laut ausdekt oder auf 3 gezählt hat, so daß die Laute schön ineinander fließen. — Mit der Fibel, von denen jede zum Ziele führe, heiße sie Goldschmidt, Göbelbecker, Grimmer, Kessler etc., sei möglichst bald zu beginnen. Wer es im 1. Jahre nicht zu einer gewissen Fertigkeit bringe, bleibe ein Stämper durch alle 8 Schuljahre. — Um den immerhin noch schwierigen Übergang von der Fibel zum Lesebuch zu erleichtern, sollten in den Lesebüchern fürs 11. Schuljahr die schwierigsten Wörter durch Böglein, Strichlein oder kleine Lücken so gedruckt sein, daß ihre Zerlegung in Silben sofort ersichtlich wäre. — Das zu viele Erklären beeinträchtigt die Lesefertigkeit. Eine kurz zwischen hineingestülpte Erklärung sei oft besser als eine muster-giltige Katechese. Die Zahl der luforisch zu lesenden Stücke ist zu vermehren, die der statarisch zu behandelnden zu vermindern. Bei einer besseren Berücksichtigung der Realien in unserm Lesebuch, wie es in dem leider verbannten ausgezeichneten Pflüger'schen Lesebuch der Fall war, würde weit mehr Leselust und damit auch eine bessere Lesefertigkeit erzielt.

An dem ausgezeichneten Mahle bei Herrn Kamn z. Ritter beteiligten sich alle Kollegen und Kolleginnen mit einer einzigen Ausnahme. In die musikalischen Vorträge — Klavier 2- und 4 händig, Streichquartette, Violine mit Klavier, sowie Bariton- und Basssolo — teilten sich die Herren: Fischer, Göller, Lydtin, Konrad, Seith, Weigert, Wolf und Wöhrle. Der künstlerischen Klavier-Vorträge des Herrn Weigert sei ganz besonders gedacht. Die originelle „Kapunade“ des Herrn Singer in Dos mußte selbst dem ersten Vorgesetzten ein Lächeln abringen. Treffliche Tischreden wurden gehalten auf den Landesfürsten und die Idealität im badischen Schulhause von Herrn Kreisdeputat Riegel, sowie auf letzteren von dem Vorsitzenden Herrn Konrad, unter dessen ausgezeichnete Leitung die Badener Konferenzen sich jetzt einer regen Beteiligung erfreuen.

Aus Baden. Im Frühjahr d. J. erschienen in den Amtsber-

kündigern unseres Landes Bekanntmachungen der Bezirksämter, in welchen junge Leute zum Besuche der Wiesenbauschule in Karlsruhe, bezw. zur Anmeldung aufgefordert wurden. Vorbedingung war: Das zurückgelegte 16. Lebensjahr, guter Verstand, Gesundheit und die Bildung eines guten Volksschülers. Die angemeldeten jungen Leute — es waren 80 —, hatten sich nun bei den verschiedenen Kulturinspektionen des Landes Ende Oktober durch den Vorstand der Wiesenbauschule einer Prüfung zu unterziehen. Außer einem Diktat, das etwa 7/8 Stunden in Anspruch nahm, wurden die Leute 4—5 Stunden im Rechnen und in geometrischen Berechnungen geprüft. Welche Aufgaben für 2—3 Jahre aus der Schule entlassene Volksschüler gestellt wurden, mögen folgende Beispiele zeigen:

1) 5 Arbeiter brauchen bei 8stündiger Arbeit zur Fertigung einer Krube 12 Tage. 2 Arbeiter sind erforderlich, wenn die Krube bei 10stündiger Arbeit schon in 4 Tagen fertig sein soll?

2) 200 kg Ware kosten 160 M. Zu welchem Preis wird 1 kg. verkauft, wenn 15% Nutzen gerechnet werden?

3) Aus 21,6 Ztr. Guß soll eine 30 cm breite und 5 cm dicke Stange gegossen werden. Wie lange ist die Stange, wenn das spezifische Gewicht des Eisens 7,2 ist?

4) 44600 M tragen in 4 1/2 Jahren zu 2% 7024,5 M Zins?

5) Ein Acker ist 160 m lang und 30 m breit. 1 a wird zu M 50 geschätzt. Derselbe wird gegen einen geringeren Wertes vertauscht, welcher 250 m lang ist. Wie breit ist dieser Acker, wenn 157,02 M Aufgeld bezahlt werden müssen?

6) Ein Balken ist X m lang, X m breit und X m dick. Wie groß ist der Kubikinhalt, bezw. wie tief sinkt der Balken im Wasser, wenn das spezifische Gewicht des Holzes 0,8 beträgt?

So weit die Aufgaben, welche mir ein nicht ausgenommener 17-jähriger junger Mann, der nur die Volksschule besucht, soweit ihm noch erinnerlich, mitteilte. Nach seiner Angabe — und ein weiterer Prüfung, der ebenfalls nicht ausgenommen werden konnte, — bestätigte mir das, hat eventuell sämtliche Aufgaben mit Ausnahme von Nr. 5 richtig gelöst und auch diese unter Anleitung des Herrn Prüfungskommissärs beweisert. Angesichts solcher Aufgaben und solcher Leistungen wäre von großem Interesse zu erfahren, wieviel von den 10 ausgenommenen jungen Männern nur Volksschulbildung besitzen. — (Weit aus der größere Teil hat landwirtschaftliche oder ähnliche Schulen ein- oder mehrmals besucht. Nur ein kleiner Teil, aber auch noch mit privater Vorbereitung, ist direkt aus der Volksschule hervorgegangen. D. L.)

Vom Vandalen. Es wurde f. Zt. im Vereinsorgan angefragt, ob das Nichterscheinen strafbarer Schüler in dem Vor- bez. Nachmittagsunterricht — sofern die Eltern schuld sind — als ungerichtlich betrachtet werden kann und ob das Eintreten in die Versäumnisliste auf gesetzlich r. Unterlage beruhe. Das Vereinsorgan hat auf § 41 der Verordnung vom 27. März 1894 hingewiesen. Auf eine Anfrage bei Groß. Kreisschulvisitation hat der Groß. Oberschulrat am 29. Novbr. 1895 folgende Entscheidung getroffen, die von allgemeinem Interesse sein dürfte:

„Als Schulversäumnis“ im Sinne des § 4 Cl. U. Ges. ist nur das Fernbleiben von dem lehr- und stundenplanmäßig festgesetzten Unterricht zu betrachten. Das Kommenlassen von Schülern zum Unterricht zu einer für sie sonst schulfreien Zeit stellt sich nicht als eine vom Lehrer innerhalb seiner Zuständigkeit bestimmte Verlängerung der gesetzlichen Unterrichtszeit, sondern, wie aus dem Wortlaut des § 41 der Schulordnung unzweideutig hervorgeht, als eine „Schulstrafe“ dar. Die Nichterfüllung dieser vom Lehrer dem Schüler auferlegten Verpflichtung ist daher nicht der Verletzung der Pflicht gleichzustellen, welche nach § 1 Cl. U. Ges. den Eltern schulpflichtiger Kinder obliegt und kann daher auch nicht aufgrund des § 4 des Gesetzes zum Gegenstand der Bestrafung gemacht werden. Scheitert der Vollzug der Strafe an dem Widerstand des Kindes, so ist dieser Ungehorsam durch Anwendung anderer Strafen zu beugen. Trifft dagegen die Schuld an dem Nichterscheinen des Kindes die Eltern, so ist wohl polizeilicher Zwang — Abholen des Kindes und Verbringen in die Schule durch den Ortsdiener auf Anordnung des Bürgermeisters — nicht aber die Verhängung einer öffentlich rechtlichen Strafe zulässig. Am meisten dürfte es sich in Fällen der vorliegenden Art empfehlen, gegen das ungehorsamerweise oder infolge Weisung seiner Eltern nicht erschienene Schulkind auf „Einsperrung“ (§ 41 Ziff. 2 der Schulordnung v. 27. Febr. 1894) zu erkennen.“ — (Diese Entscheidung ist neu. Früher wurde auf Anlaß von Bezirksämtern und Kreisschulvisitationen das Fehlen solcher Kinder als öffentlich rechtlich strafbar bezeichnet. Die Zeit.

Elzach. Am Donnerstag den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr beginnend, hielt Herr Kreisschulrat Dr. Ziegler mit den Lehrern des Konferenzbezirks Elzach im Schulhause in Elzach die erste amtliche Konferenz ab. Außer den amtlich berufenen Lehrern beteiligten sich auch einige der eingeladenen Herren des Nachbarbezirks Waldkirch. Nachdem die Versammlung durch das erhebende Weihenlied: „Mit dem Herrn fang alles an“ eingeleitet war, begrüßte Herr Kreisschulrat Dr. Ziegler die Anwesenden und ging alsbald zur Tagesordnung über, welche lautete:

1. Die Sprachlehre im Anschluß an die Behandlung des Lesestücks (II. Teil Nr. 75) und als Vorbereitung zum Aufsatz. (Wiedergabe) — II. Semestralarbeit der Unterlehrer

2. Amtliche Mitteilungen.

Durch das Los wurden aus der Reihe der Unterlehrer zwei Referenten bestimmt, wovon dem einen derselben der theoretische und dem andern der praktische Teil — Lehrprobe mit den Kindern des 4. und 5. Schuljahrs — zufiel.

Vor Eintritt in die Diskussion gab der Herr Kreisschulrat einen übersichtlichen Rückblick über die Entstehung und Entwicklung der Behandlung des deutschen Sprachunterrichts und verbreitete sich ausführlich über die derzeitige, dem Thema entsprechende Methode. Das Ergebnis der lebhaften Debatte ist: Bei Behandlung der Lesestücke komme es vor allem auf die Sachkenntnis an. Die Gedanken werden in bestimmte Formen gegossen — ohne jedoch die grammatischen Begriffe erkennen zu lassen und am Schlusse mündlich und dann schriftlich — als Aufsatz — wiederholt. In diesem Schuljahre, betonte der Herr Kreisschulrat, seien zur 25jährigen Erinnerung an die große Zeit von 1870/71 behufs Einpflanzung vaterländischen Sinnes in die jugendlichen Herzen die diesbezüglichen Lesestücke sowohl in der Elementar- als auch Fortbildungsschule zu behandeln.

Für den grammatischen Unterricht stelle der Lehrer aus geeignetem, klarisch behandeltem Lesestück einfache, unter sich in logischem Zusammenhang stehende, den Hauptinhalt wiedergebende Musterätze zu einem Diktat zusammen. An der Hand dieses abgefaßten Diktats werden die grammatischen Begriffe und Gesetze zur Erkenntnis der Kinder gebracht. Der Anfang des Lesebuchs diene nur als Gerippe.

An die Mitteilung amtlicher Erlasse schloß sich eine lebhafte Besprechung verschiedener dienstlicher Angelegenheiten an.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles begaben sich die Mitglieder der amtlichen Konferenz zu dem gemeinschaftlichen Mittagessen. Hier feierte unser hochverehrter Herr Kreisschulrat, anschließend an den glorreichen Feldzug von 1870/71, S. Kgl. Hoheit unserer allverehrten Großherzog als echten deutschen Fürsten, als Förderer der Schule und Volksbildung. Dieser Huldigung reihte sich ein begeistertes Hoch an auf Herrn Kreisschulrat Dr. Ziegler, der sich das Vertrauen seiner Lehrer voll und ganz erworben hat.

Von der Schweizergrenze. (Pestalozzifeier.) In unseren Tagen schied sich die ganze pädagogische Welt, ohne Unterschied der Nationalität an, den 150. Geburtstag Pestalozzis in würdiger Weise zu feiern. Der große Meister hat ja nicht nur für sein Vaterland, sondern für die ganze Menschheit gelebt und gelitten; darum feiern ihn auch alle Kulturvölker, die ganze Menschheit.

Den 12. Januar 1896 feierte der „dankbare“ Aargau zu Dir und Ind „die Verwandten, Schüler und Freunde Pestalozzis“ zur Feier ein. Heute aber sind die Verhältnisse bei unsern schweizerischen Nachbarn günstiger; denn bereits haben sie Vorbereitungen getroffen, die demnächstige Pestalozzifeier im Januar 1896 zu einer nationalen zu gestalten. Die Vorsteher der kantonalen Erziehungsdirektionen und eine Reihe hervorragender Schulmänner wurden zu einer gemeinsamen Konferenz nach Bern berufen, wo mit Rücksicht darauf, daß die Feier mitten in den starrenden Winter fällt, nachstehendes Programm aufgestellt wurde: A. Feier in den Schulen am Samstag, den 11. Januar 1896. Diese soll bestehen in geeigneten Ansprachen an die Schüler, sowie in gesanglichen und deklamatorischen Ansprachen der Schüler. Diefen wird dabei ein illustriertes Jugendschriftchen über Pestalozzi schenkungsweise verabsolgt. — Gewünscht wird noch, daß während des Sommers 1896 Schulreisen nach den Stätten des erzieherischen Wirkens Pestalozzis veranstaltet werden möchten. B. Für die Pestalozzifeier in den Gemeinden am Sonntag, den 12. Januar 1896 wünscht das Programm: a. Anordnung öffentlicher Vorträge über Pestalozzi und über Fragen der Erziehung von allgemeinem Interesse insbesondere zwischen Schule und Haus. b. Veranstaltung von gesanglichen und dramatischen Aufführungen. c. Öffentliche Sammlungen und Zuwendungen der Erträgnisse von Anstalten für philanthropische Bestrebungen auf dem Gebiete der Jugend- und Erziehung. Wir schließen unsere Mitteilungen mit den Worten, die der Erziehungsdirektor des Kantons Aargau obigem Programm angefügt hat: „So möge denn die Gedenkfeier an den großen Schulmann, an den edlen Jugendfreund, an den hingebenden Retter der Armen und Gedrückten sich in würdiger und schöner Weise vollziehen. Hat doch der Aargau ihm so viel zu verdanken, und hängt deshalb unsere Bevölkerung heute noch mit Liebe und Verehrung an ihm. Im Aargau hat er zuerst sein segensreiches Wirken eröffnet. Im Aargau ruht seine Asche. Möge unsere Jugend im Hinblick zu dem großen und edlen Manne den Mut und die Kraft finden zu sittenreinem und gemeinnützigem Streben! Und möge unsere Lehrerschaft in Ausübung ihres hohen und edlen Lebensberufes stets die Grundsätze und Ziele Heinrich Pestalozzis im Auge behalten!“

Schule und Stenographie. Ein Vortrag über die Frage: Welche Stellung hat die Pädagogik der Stenographie und ihrem System gegenüber einzunehmen? von W. A. Lay, Seminarlehrer. Durch Erlaß Großherzoglichen Oberschulrats kann an Mittelschulen und Lehrerseminarien die Stenographie als fakultativer Unterrichtsfach eingeführt werden. Zur freien Wahl stehen die vier Hauptsysteme: Gabelsberger, Neufolze, Keller und Schreb. Aber wer die Wahl hat, hat auch die Qual. Dies gilt auf stenographischem Gebiete ganz besonders, da jede stenographische Schule ihr System als das richtige hinzustellen sucht. In objektiver Weise werden die Forderungen, die an eine Schulkurzschrift gestellt werden, erörtert in einem 35 Seiten umfassenden Schriftchen, betitelt: „Schule und Stenographie“, verfaßt von Herrn W. A. Lay, Seminarlehrer in Karlsruhe, Kenner mehrerer Systeme und nicht Mitglied irgend eines Stenographenvereins. Zum ersten Male wird hier vom psychologischen, physiologischen und pädagogischen Standpunkte aus die Frage behandelt: „Welche Stellung hat die Pädagogik der Stenographie und ihren Systemen gegenüber einzunehmen?“ Durch streng logische Folgerungen gewinnt Dr. Lay die Grundzüge, auf die ein gutes Schulkurzsystem aufgebaut sein muß und weist zugleich darauf hin, wie die verschiedenen Systeme mehr oder weniger gegen die Anforderungen verstoßen, welche die Pädagogik an ein System stellt. Das Wertvolle kann dem Stenographiefreund ebenso wie dem Laien warm empfohlen werden. In anbetracht des allseitigen Interesses, das man der Einführung der Stenographie in den Schulen entgegenbringt, werden es die Schulmänner mit Freuden begrüßen, in dieser Abhandlung den Standpunkt der Pädagogik vertreten zu finden. Zu beziehen ist dieselbe von: Feig Schölder in Pforzheim, Bleichstraße 54 zum Preise von 60 Pf. incl. Porto.

Zur Pestalozzifeier führen wir weiter an:

1. Portrait von Pestalozzi, 28 x 27 cm, Holzschnitt von Heinrich Scheu in Zürich, nur 1 M. sehr empfehlenswert zum Einrahmen. Ein schönes Bild zu billigem Preis.
2. Bartholomäus, Pestalozzi's Leben und Wirken, 3,75 M. Bei Helmich in Bielefeld; im gleichen Verlag: Pestalozzi als Begründer unserer Armen-Erziehungsanstalten von Dr. Morf, 75 Pf. Die pädagogischen Grundgedanken in Pestalozzi's „Lienhard und Gertrud“, von Melchers, 50 Pf.
3. Polack, Volks- und Jugendschrift vom reichen Brosamenmann, gegen 100 Seiten zu 30 Pf.; in Partien von 250 Stück nur 17 Pf. und versandfrei. Niemand hat Gewinn daran, nur den Witwen und Waisen von Lehrern soll ein Überschuss zugute kommen. Näheres in n. Nr.

Die letzte Nummer der bad. Schulzeitung brachte unter der Aufschrift: „Verein unständiger Lehrer“ einen längeren Artikel, welcher u. a. folgende Bemerkung enthielt:

„Wahr ist, dass der Entwurf zur rechten Zeit ausgeschrieben wurde; wahr ist, dass auf der Generalversammlung in Offen- burg darüber gesprochen wurde. Wahr ist aber auch ferner, dass nicht eine einzige Sitzung des Gesamtvorstandes zur Beratung des Entwurfs abgehalten wurde, wahr ist, dass nur von den zu Konferenzen vereinigten jüngeren Lehrern Anträge zur Generalversammlung eingebracht waren; Thatsache ist und bleibt, dass auf der Zusammenkunft in Offenburg nur eine verschwindend kleine Anzahl eine Ahnung von den vorgeschlagenen Veränderungen hatte.“

Dies veranlasst mich dem Herrn Verfasser folgendes zur Aufklärung zu erwidern: Sitzungen des Gesamtvorstandes sind in unserem Vereine mitten im Jahre nie üblich gewesen, wohl mit Rücksicht auf die Kosten, welche die Herbeiführung der Vorstandsmitglieder, die vom Sitze der Vereinsleitung sehr weit entfernt wohnen, (Freiburg, Lahr) verursachen würde. Dagegen wurden bis jetzt bei wichtigeren Entscheidungen die Mitglieder des Vorstandes jeweils brieflich von der betr. Sache genau in Kenntnis gesetzt, um ihre Ansicht darüber auf demselben Wege kund geben zu können. Bei der mehrfach erwähnten Statuten-änderung, welche für die letzte Generalversammlung vorbereitet worden war, erhielten die beiden Beiräte den gefertigten Entwurf in Abschrift zugesandt, und bei der Veröffentlichung waren die von dort gemachten Korrekturen berücksichtigt, sofern solche die Zustimmung der anderen Vorstandsmitglieder erhalten hatten.

Heidelberg, 10. Dezember 1895.

H. Stürer.

Verein unständiger Lehrer.

((Mit Körperschaftsrechten.)

Empfangbescheinigung.

In den Monaten, September, Oktober und November haben bezahlt:

I. Aufnahmslaxen:

Die Herren: Herbst Wilhelm, Müssig Friederich, Himmel-

mann Karl, Roser Heinrich, Dennler Karl, Münch Eduard, Ernst K., Gerner W., Rein Wilhelm, Neef Wilhelm, Hofstädter Otto, Bronner Adolf, Hartmann Philipp, Holl Hermann, Mayer Wilhelm, Lau Arthur.

II. Umlagen pro 1894:

Die Herren: Trunz Johann, Martin Emil, Schilling August, Disslin Ernst, Scherb Karl, Laub Rudolf.

III. Beiträge:

Die Herren Haupl. Büchler und Herrigel in Heidelberg.

IV. Geschenke:

Herr Johann Müller in Freiburg 2 Mark.

Mannheim, den 23. November 1895.

Der Rechner: J. Schalk, G 8, 14. ||

Badischer Lehrerverein.

Bescheinigung. Seit unserer letzten Bescheinigung sind folgende Weihnachtsgaben eingegangen:

Reallehrer Heidenreich-Offenburg 3 M., K—pp 2 M., Bartholomä und J. Haß-Unterschöpf je 1 M., Konferenz Philippsburg 5 M., Essig-Sindolsheim 1 M., F. Holoch-Lahr 1 50 M., Frl. H-Lahr 1 M., Konferenz Säckingen 14 M., aus Gerlachshausen: Rektor Willareth 2 M., die Reallehrer: Rottengatter, Tremmel, Holler, Wiedemer, Hollenbach, Fiezer, Neuert je 1 M., Lehrer Schür, Tritschler, Schilling, Weisser je 50 Pf., Konferenz Ühlingen: Schmid-Endermettingen, Würflein-Aichen, Stäuble-Kasslet, Hölle-Ühlingen, Braun-Staufen, Hacker-Hürdingen, Ebert-Bernau, Weisshaupt-Birkendorf, Leiber-Grafenhausen zus. 450 M., von der Konferenz Eberbach: Schulz, Beisel, Schollmeier, Matern, Stephan, Ritzhaupt, Roth, Schwarz, Breuner, Malsch, Lenz, Beck, Kautzmann, Bangert, Münch, Hauck, Hüther, Hornig, Fürniss, Glaisner, Deuchler, Winter zus. 10 05 M., aus Horuberg: Reallehrer Rusch 2 M., Hauptlehrer Ernst, Kern, Dufner, Autenrieth, Jitschner, Ratschreiber Kössler je 1 M., Stein Reichenbach bei Horuberg 1 M., Rehm-Schwabenbach, bei Hornberg, 1 M., G. Rusch-Neckargemünd 1 M., von der Konferenz Efringen: Koch-, Jost-, Brun-, Resenthal-Kirchen, Kremm-Blausingen, Brutschin-Kleinkems, Lauer u. Rein-Wintersweiler, Müller-Markt, Winkler-Huttingen, Wohlfart-Jstein, Hauser -Fischingen, Wehrle-Weimlingen, Zimmermann-Efringan, Volk-Egringen zus. 8 20 M., von der Konferenz Gengenbach: Billmeier-, Zählule-, Emmeler-, Binder-, Sitzler-, Rapp-, Freund-Gengenbach, Herbst-Strohbach, Heussler-Bermersbach, Wasmer-Schweibach, Jung-Heigerach, Matt-Ohlsbach, Malzacher-Fussbach, Zimmermann-Zuwald, Braun-Biberach, Wiesel-Reichenbach je 1 M., Gauggel-, Fischer-, Renk-Gengenbach, Winter-Reichenbach, Hauck-Oberharmersbach, Maag und Disch-Zell, Seiterle-Unterentersbach, Burger-Ohlsbach, Mutter und Waldkircher-Nordach je 50 Pf., Gersbacher-Kirrbach, 25 Pf., von der Konferenz Pforzheim: Ernst und Huttner-Pforzheim, Rittmann und Feuchter-Öschelbronn je 2 M., Gross-Dill-Weissenstein, Sexauer-, Wipf-, Klingmann-, Roth-, Hübner-, Stahl-, J. Weber-, Geier-, Walter-, Popp-, Neuert-, Rudolf-Pforzheim, Etzel-Dietenhausen, Heck-Göbrichen, Treusch-Öschelbronn, Deffauer-Würm, Schönig-Bilfingen, Hauck-Brötzingen, Clausing-Brötzingen, Edel-Göbrichen je 1 M., Winter-, Brenneisen-, Karl Stoll-, Grossklaus-, Mag-, Lutz-, Mahle-, Hagmeier-, E. Winter-, Hecker-, Leutz-, W. Konrad-, Reiser-, Wagner-, Späth-Pforzheim, Reisig-Huchenfeld, Kesselring-Brötzingen, Rennig-Würm, Schwereb-Huchenfeld, Gärtner-Brötzingen, Bernion-Dill-Weissenstein, Rusch-Brötzingen, Seel-Eutingen, Werner-Eisingen, Beisel-Jspringen je 50 Pf., Rektor Carlein-Offenburg (2 Geber) 3 M., von der Konferenz Waldshut: Kunzelmann-Albrück, Bart-Dittighofen, Pfaff-Bühl, Keller-Weisweil, Geiger-Hochsal, Köbble-Birndorf, Haag-Jndlekofen, Leiber-Gurtweil, Beck-Unterlauchringen, Gut-Eschbach, Maier-Wutöschingen, Willibald-Degernau, Mühlherr-Rheinheim, Ulsamer-Küssnach, Schmidt-Kadelburg, Mussler-Breitenfeld, Degen-Erzingen, Hilpert-Lottstetten, Wiggerhansen-Thiengen, Schultes-Griessen, Singer-, Wagner-, Bühler-Waldshut je 50 Pf., Walter-Lottstetten, 40 Pf., Kreisschulrat Dr. Zimmermann-Waldshut 3 M., Frl. Kopp-Waldshut 1 M., von der Konferenz Messkirch II. (12 Mitglieder) zus. 12 M., aus Weingarten: Al. Karlein, Jul. Karlein, Kraus, Münz, Freudenberger, Brunner, Frl. Stecher, Frl. Marx je 50 Pf., E. Waldkirch-Lörrach 60 Pf., zus. in dieser No. M. 173.00

Dazu aus voriger No. .. 54.50

zus. Mk. 227.50.

Wir bitten um weitere Gaben.

Dill-Weissenstein, 12. Dezember 1895.

H. Heyd.

Personalnachrichten.

Versetzungen und Ernennungen:
Ehrmann, Friedrich, Untl, von Reilingen nach Mannheim.

Ihrig, Wilhelm, Untl., in Mannheim, als Schulverw. nach Hemsbach, Ats. Weinheim. Lau, Arthur, Schulkand., als Unterl. nach Michelfeld, Ats. Sinsheim. Wurz, Ernst, Untl., in Michelfeld, als Hilfsl. nach Neckarau, Ats. Mannheim. Zunftmeister, Johann, Schulkand., als Unterl. nach Reilingen, Ats. Schwetzingen.

Briefkasten.

An M. Leider in letzter Nr. nicht möglich. Besten Dank! Von W. noch kein Zeichen. Wird wohl auch ausbleiben. Fr. Gruss!
Am See. Die Mär von der Audienz des Bürgermeisters, Ratschreibers und Lehrers, die einem Pfarrer als pädagogischer Beweismittel gedient hat, ist auch in das Weltblatt „Linzgaue“ Bote“ übergegangen! Dem Einsender fr. Dank!

An „Freimut Vox.“ Sie wollen also Ihren „herrlichen“ Namen nicht hennen? Dadurch werden Sie zum „Antifreimut.“

An S. S. Gute Karte von Baden ist bei Herder in Freiburg von Schwarz und Wollweber erschienen; Planikloben von Bamberg bei Chun in Berlin. Durch die Konkordia zu beziehen. In Z. Ist des Nachdenkens wert. Die Lehre ist wohl: Alles am rechten Ort und zur rechten Zeit!

An K. Ich wüsste keine treffendere Grabschrift als die, mit welcher einst Rochow seinen Freund ehrte: „Er war ein Lehrer!“

An D. Sie huldigen also auch der Ansicht: Man muss die Menschen nehmen, wie sie sind. — Da kann ich Ihnen nicht ganz beistimmen. Hören Sie einmal, was Altmeister Göthe, der gewiss ein Menschenkenner war, dazu sagt: „Wenn wir die Menschen nehmen, wie sie sind, so machen wir sie schlechter; wenn wir sie aber behandeln, als wären sie, was sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind. — — —“

An X. Sie haben Recht: Der Mensch hat nur soviel Wert, als er Wahrheit besitzt!

In F. Also: Pestalozzi für immer! Fr. Gruss.

An B. Unser Wunsch wäre es auch, der Bad. Schulkalender möge noch vor Neujahr ausgegeben werden. Fr. Gruss!

In N. Über diese Angelegenheit haben auch Polack und Kehr ihre Ansichten in treffender und ernster Weise ausgetauscht. Lesen Sie nur „Brosamen“ III. Band, Seite 467 und 468. Das sind gewiss keine „Stimmen aus der Wüste“.

An S. Schulrat Dr. Kellner schrieb am Abend seines Lebens: „Aber das schwere Amt hat mir auch viele Freuden gebracht, und die grössten danke ich treuen Lehrerherzen.“

In L. Besten Dank für die Schrift von Lay; sie ist wirklich lesenswert und hat die gute Eigenschaft, von agitatorischen Zwecken im Gebiete der Stenographie frei zu sein. Es gefällt Ihnen gut am Neckar? Fr. Gruss von Haus zu Haus!

An J. in B. Also 1450 und 350 giebt 1800 Mk.; daran ist nicht zu zweifeln; auch die Nachricht im vorigen Briefkasten ist dazu zu nehmen. Fr. Gruss!

An die Redaktion der Pr. Lehrerzeitung Sie haben recht, wenn Sie die Lehrer warnen, eine Abänderung derjenigen Witwenkassen-Statuten anzustreben, welche Witwen von Lehrern, die im Ruhestand die Ehe eingegangen haben, noch einen Vorteil sichert. Diese Vergünstigung bestand früher auch für badische Lehrer, hat aber seit 1890 aufgehört. Fr. Gruss!

In H. Der Beamte hat recht, der Termin zur Zahlung für den Güterzins ist der 23. Oktober. Ist ja sonst auch so. Fr. Gruss!

An B. in K. Von dem Buchbinder Ihres Ortes wurde Ihnen eine Bücheranzeige von der Verlagsbuchhandlung „Rudolf Stolle“ in Harzburg zugestellt. Mit Ihnen verurteilen wir das Gebahren des Herrn Stolle, der aus einem „Scherzartikel“, dem „Schulmeisterbrief“, Geld schlagen möchte. Wäre der Brief echt, was er aber in dieser Form durchaus nicht scheint — ich habe denselben schon im Jahre 1873 von einem Schauspieler in Mannheim in der „Bierprobe“ überhaupt als Scherz vortragen hören — so wäre nicht viel daran gelegen. Aber die unziemliche Art, wie der Kaufmann auf Kosten eines Standes Geld machen will und dabei soweit geht, den Kaiser Wilhelm in unschicklicher Weise als Reklame benützt, verdient volle Missbilligung. Lächerlich ist der Vermerk: Nachdruck verboten! — Fr. Dank und Gruss!

An S. in K. Hier haben Sie die Titel und Verleger der von Rüttenauer verfassten Werke:

1. Siebenshön, Verlag A. G. Liebeskind, Leipzig. Preis ungeb. M. 2.—, geb. M. 3.—
2. Der kleine Bolland, Verlag Dr. Albert & Cie., München. Preis ungeb. M. 1.50.
3. Unmoderne Geschichten, Verlag G. Weiss, Heidelberg. Preis ungeb. M. 3.20, geb. M. 4.20.
4. Zeitiges und Streitiges, Verlag G. Weiss, Heidelberg. Preis ungeb. M. 3.20.

6. Heilige, Verlag G. Weiss, Heidelberg. Preis ungeb. M. 3.20, geb. M. 4.20.

Ich mache Sie namentlich auf No. 3 und 4 aufmerksam als ganz besonders empfehlenswert. 3 und 5 sind auch sehr elegant gebunden. Als Geschenkwerk also wie gemacht.

An B. Für das Wasser zur eigenen Benützung musst Du selber bezahlen, für das andere im Schulhaus ist die Gemeinde verpflichtet. Fr. Gruss!

In B. Besten Dank für den Bericht und frdl. Gruss!

An H. Nur nicht so schwarz sehen! Der Faden ist stark, so dass er nicht sobald reisst. Jetzt giebt's ja auch bald wieder Zeit zur Erholung. Fr. Gruss!

In Pf. Schönen Dank für die frdl. Mitteilung. Sie wird gewiss gerne gelesen werden.

Vereinstage.

Furtwangen. Mittwoch, den 18. Dezbr., nachm. 3 Uhr, freie Zusammenkunft im Rösle zu Furtwangen. Vortrag, Jahresbericht, Weihnachtsgaben, gemütliches Zusammensein. Um zahlreiches Erscheinen bittet L. Samson.

Schönau b. H. Mittwoch, den 18. Dezbr., findet in Heiligkreuzsteinach eine Konferenz statt. T.-O.: Vortrag: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“. Alte Sängerrunde mitbringen! Walter.

St. Blasien. Donnerstag, den 19. Dezbr., nachm. 2 Uhr, freie Konferenz im bekannten Lokale in St. Blasien. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Lesevereinsangelegenheiten. 3. Pestalozzifeier. 4. Gesang. Um zahlreiches Erscheinen bittet Buntru.

Schopfheim. Samstag, den 21. Dezbr., nachm. 2 Uhr, Konferenz im bekannten Lokale. T.-O.: 1. Pestalozzifeier betr. 2. Berichterstattung des Kreisvertreters über die letzte Vorstandssitzung. 4. Neuwahl. Klug.

Ladenburg. Samstag, den 21. d. M. mittags 2½ Uhr Konferenz in Ladenburg. 1. Besprechung wegen der zu veranstaltenden Pestalozzifeier. 2. Bericht über die Sitzung in Lahr, erstattet von Herrn Kreisvertreter Hog. 3. Entgegennahme von Beiträgen behufs Enthebung von Neujahrsgratulationskarten. 4. Wahl der Vereinsbeamten pro 1896. 5. Verschiedenes. Sigmund.

Schönau i. W. Donnerstag, den 19. Dezbr., nachm. 2 Uhr, Konferenz in Todtnau, Volksbräuhaus. T.-O.: 1. Freie Diskussion über die Badische Volksschul-Gesetzgebung. 2. Gesang, alte Sängerrunde No. 21 und 55. Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Der Vors.

Müllheim. Nächste Konferenz Samstag, den 21. d. Mts., bei Muser in Müllheim. T.-O.: 1. Das Leben Pestalozzis im Hinblick auf die 150. Wiederkehr seines Geburtstags. 2. Austeilung der Schulgeschichte. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vors.

Bühl. Mittwoch, den 18. d. Mts., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Gasthaus zum Sternen in Bühl. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Eisele-Bühlerthal über „Die Philanthropen“. 2. Pestalozzifeier betr. 3. Verschiedenes. 4. Es werden Beiträge für den Pestalozzi-Verein pro I. Semester 1896 entgegengenommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet Lurz.

Achern. Konferenz Dienstag, den 16. Dezember, nachm. 2 Uhr im bekannten Lokale. T.-O.: Gesänge für die am 11. Januar hier stattfindende Doppelfeier; andere Vorbereitungen hierzu. Einzeichnung in die Tischliste. Da dieses wahrscheinlich die letzte Konferenz vor dem Feste ist, so bitte ich um vollzähliges Erscheinen. Grimm.

Kandern, den 21. Dezember, nachmittags 2 Uhr, freie Konferenz in der Brauerei Brüderlin. T.-O.: 1. Vortrag (bekannt). 2. Gesang (Heim No. 130 und 134). Renkert.

Niederwinden. Donnerstag, den 19. d. Mts., nachm. Punkt 2½ Uhr, findet in Elzach im bekannten Lokale freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Rechenschaftsbericht und Einzug der Konferenzbeiträge. 3. Entgegennahme der Beiträge für Weihnachtsgaben. 4. Wahl der Konferenzbeamten. 5. Verschiedenes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist vollzähliges Erscheinen notwendig. Vogt.

Radolfzell. Mittwoch, den 18. d. Mts., nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im Scheffelsaal in Radolfzell. T.-O.: Vortrag, Wahl der Konferenzbeamten, Mitteilungen Grossh. Kreisschulvisitator, Konferenzpfennig. Es ladet freundlichst dazu ein Storckenmaier.

Donnerstag, den 19. d. Mts., nachm. ½3 Uhr, findet in Oberkirch — Schulhaus — freie Lehrerkonferenz statt. T.-O.: 1. Verteilung des Stoffes über Heimatkunde an die einzelnen Kommissionen. 2. Austeilung der Schulgeschichte Heft 5. 2 Die Pestalozzifeier in Achern und Einzug der Beiträge für das Manzdenkmal. (Kollegen, die am Erscheinen verhindert sind, werden um gefäll. Zusendung der Beiträge freundlichst ersucht.) 4. Wahlen. Um zahlreichen Besuch dieser Jahresschlusskonferenz ersucht freundlichst Kaufmann.

Waldkirch. Donnerstag, den 19. d. Mts., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im Gasthaus zum Adler in Waldkirch. T.-O.: 1. Vortrag des Kreisvertreters, Herrn Hauptlehrer Dammert, in Freiburg über das Thema: »Der Aufschwung von Genua seit Vollendung der Gotthardtbahn.« 2. Mitteilungen aus der amtlichen Konferenz in Elzach. 3. Wahl des Konferenzvorsitzenden für 1896. Der Vorsitzende.

Bonndorf. Wegen Erledigung verschiedener unaufschiebbarer Punkte (u. A. Beschluss wegen einer Pestalozzifeier) findet Donnerstag, den 19. d. Mts., im Kranz in Bonndorf eine freie Konferenz statt. Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht. Der Vorsitzende: E. Mayer.

Randen-Blumberg. Mittwoch, den 18. d. Mts., freie Konferenz in der Restauration Glatz in Zollhaus. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Wehrle-Riedböhringen. 2. Einzug der Beiträge für den Pestalozzverein. 3. Verschiedenes. 4. Gesang. (Alte Sängerrunde No. 21, 38, 57, 110.) Wahrscheinlich wird der Herr Kreisvertreter die Konferenz mit seinem Besuche beehren, weshalb um vollzähliges Erscheinen gebeten wird. Der Vors.

Ettlingen. Mittwoch, den 18. d. M., nachm. 2 Uhr freie Konferenz im Ritter in Ettlingen. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Gaiser. 2. Besprechung über die abzuhaltende Pestalozzifeier. 3. Einzug der freiwilligen Beiträge für das Manndenkmal und der Weihnachtsgaben. 4. Verschiedenes. Wer am Erscheinen verhindert ist, wolle die Beiträge durch einen Nachbarkollegen senden. Feigenbutz.

Wertheim, 18. Dez., nachmittags halb 3 Uhr beginnend, findet im Mädchenschulhaus eine Vereinstagung mit folgender T.-O.: statt: 1. Vortrag der Herren Kollegen Izhöfer-Höhefeld über »Prähistorische Entwicklung Badens.« 2. Austeilung der 6. Lieferung d. Schulgesch. und der noch übrigen 3., 4. und 5. 3. Besprechung über eine abzuhaltende Pestalozzifeier. 4. Freiwillige Beiträge für das Denkmal des Direktor Manz. 5. Enthebungsgelder für Neujahrsgratulationen. — Da dies die letzte Jahreskonferenz ist, auf welcher wahrscheinlich Herr Kreisvertreter Eckert erscheinen wird, so bittet um besonders zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Der Vorsitzende.

Efringen. Mittwoch, den 18. Dezember, nachm. 3 Uhr. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Jahresbericht. 3. Verschiedenes. 4. Wahl des Vorsitzenden. 5. Gesang. Volk.

Tiefenbrunn. Mittwoch, den 18. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, findet „im Schwanen“ in Schellbrunn eine freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Dietrich-Neuhausen „die entsittlichende Wirkung der Tierquälerei und die Mittel zu ihrer Bekämpfung unter der Jugend.“ 2. Wahl der Konferenzbeamten. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Auch die Nachbarkollegen sind freundlichst eingeladen. Bechtold.

Baden. Samstag, den 21. d. M., nachmittags halb 3 Uhr, findet im „Ritter“ hier freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Wöhrle von Baden. 2. Konferenzangelegenheiten. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein. R. Konrad.

Heidelberg. Am 21. Dez. findet nachmittags 2 Uhr, im Schulzimmer Nr. 3 des Schulhauses in der Plöckstrasse freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Gräber: „Das Leben in einer Grosstadt.“ 2. Einzug verschiedener Beiträge. G. Herrigel.

Neckargemünd. Mittwoch, 18. d. M., nachmittags 2 Uhr, freie Konferenz im neuen Schulhaus in Neckargemünd. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Embser; Thema unbekannt; 2. Austeilung der Schulgeschichte Nr. 1 bis mit 6 Die Herren Abonnenten wollen gefälligst nachsehen, welche Nummern ihnen fehlen, damit sie das Fehlende in Empfang nehmen können. 3. Gesang. Zur Pestalozzifeier Nr. 48, 99, 14 und 34 alt S. 4. Konferenzpfennig. Zahlreiches Erscheinen Ehrensache. Der Vorsitzende.

Weihnachten.

Mit Recht können wir als die hervorragendste und leistungsfähigste Firma in Uhren-, Gold- und Silberwaren, die seit 10 Jahren bestehende von Ernst Bogdt, Juwelier, Breslau bezeichnen. Auf allen beichteten Ausstellungen wurde die Firma mit den höchsten Auszeichnungen preisgekrönt. Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt bei, durch welches jeder der Sorge um ein reizendes Weihnachtsgeschenk enttoben sein wird. Der Hauptpreiskatalog der Firma, welcher in einer Auflage von 200 000 Exemplaren erschienen, wird jedem auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Ein Salon-Flügel, Schiedmayer à M. 550.—
Ein Salon-Flügel, Pleyel in Paris à M. 550.—
Ein Salon-Flügel, v. Bösendorfer, Wien à M. 500.—

zu verkaufen und anzusehen bei

Ludwig Schweisgut,

Grossh. Hoflieferant,

Karlsruhe, Herrenstrasse 31. [270.2

Diese vortrefflichen, gut erhaltenen Flügel sind ihrer ausserordentlichen Widerstandsfähigkeit wegen besseren Gesangsvereinen sehr zu empfehlen, auch sehr geeignet für grössere Musiksäle.

Tauschantrag!

Eine kleinere evang. Schulstelle, 2 Stund. von Freiburg und 25 Minuten von der Bahnstation entfernt, mit neuem Schulhaus, grossem, schönem Hausgarten mit tragbaren Obstbäumen, 2 Morgen Wiesen und Ackerfeld, Fortbildungsschule, keinen Organistendienst (Nach Wunsch wird die Hälfte abgegeben) wird gegen eine andere zum Tausch angetragen. Eine solche im Thale des Schwarzwaldes wird bevorzugt. Zu erfragen bei Konordia, Bübl. [260.2

Den Herren Lehrern wird überall Gelegenheit geboten, sich angenehmen Nebenverdienst zu verschaffen, nur durch Empfehlung eines neuen sehr praktischen Gegenstandes. Adr. erbeten an Haasenstein & Vogler, K.-G., Göttingen u. Schiffre J. M. C. [274.1

Ich habe ein

Harmonium

von Schiedmayer, 5 1/2 Okt. mit Percussion, wenig gespielt, im Auftrag zu verkaufen.

Preis Mk. 300.

Ludwig Schweisgut, Hoflieferant,

Piano- und Harmoniumlager,
Karlsruhe, Herrenstrasse 31.

Ausserdem grosse Auswahl neuer Harmoniums, deutscher und amerikanischer Konstruktion. [271.2

**Violin, Zithern,
Blasinstrumente aller Art,
ff. Saiten (Spz.: acht ital. Saiten),
Accordeons (Ziehharmonikas),
sämtl. Bestandteile u. s. w.**

bezieht man bestens und billigstens von

G. & A. Klemm,

(Inb.: W. Schuster)

älteste Musikinstrumenten- und Saitenfabrik.
Gegründet 1795.

Markenfirchen (Sachsen). [231.10
Kataloge frei. — Lehrern bei Vergünstigungen.

Urteile üb. Kleinschmidt, Lebensbilder a. d. Länder- & Völkerkunde, I. Bilder aus Amerika M. 4.50, geb. M. 5.60, m. Goldschn. M. 6.—, vorzügl. f. Geschenke, Prämlen, Bibliotheken etc;

Hann. Sonntagsblatt: „Ausserordentlich lebensvolle reiche und klare Naturschilderungen finden wir in d. Buche, das ebenso d. Erwachsenen, wie d. Jugend fesselt. Da ist nichts trocken und langweilig aber doch lernt man beim Lesen wie spielend Vieles.“

Triester Zeitung: „Ein sinnigeres, mehr unterhaltendes Werk und zugleich willkommenes Weihnachtsgeschenk für die Jugend, lässt sich kaum denken.“

Bad. Schulzeitung. Vergl. die ausführliche Besprechung in No. 1. Der Beilage zu No. 5. von 1895.

Nautische Rundschau: „Kleinschmidt's Lebensbilder zählen zu den besten Büchern, welche die Erdkunde pädagogisch verwertbar behandeln.“

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie direkt von [277

Fr. Ackermann's Verlag
in Weinheim.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt Karlsruhe.

Errichtet 1835. Erweitert 1864.

Lebensversicherung.

100 Millionen Mark Vermögen.

85,574 Versicherungen über 341 Millionen Mark Kapital.
Keine Gegenseitigkeit; ganzer Ueberschuß den Versicherten.
Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Versicherungen.
Freie Kriegsversicherung für Wehrpflichtige.
Mitversicherung auf Prämienfreiheit im Invaliditätsfalle.
Dienstkautionen an Beamte.

Verträge mit vielen Behörden und Vereinen.

Besondere Vergünstigungen bei den Bad. Volksschullehrern und dem Allg. Bad. Volksschullehrer-Verein. Dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift wurden seit 1881: 22,470 Mark überwiesen. [265 2]



Eine Freude erregende und praktische Weihnachtsgabe

ist eine reichsortierte Postliste Glas-Christbaumschmuck 284 Stück prachtvolle farbige Sachen, als Engel mit beweglichen Glasflügeln, Bögel, Früchte, Kugeln, Eiszapfen, Reflexen, Phantastischen, Lichte mit Lichthalteren zc. für den horrent billigen Preis von nur 5 Mark incl. Porto und Verpackung.

Zur Weiterempfehlung fügen wir je 1 Packet unverbrennbare Watte und Vametta gratis bei.
Thiele & Greiner, Hoflieferanten, Lauscha i. Thüringen.

Attest. [263.3]

Friedrichshub, 10. April 1895.

Herrn Thiele & Greiner, Lauscha i. Thüringen.

Gräfin Bismarck erwidert auf Ihre gefällige Schreiben v. 6. c. daß der von Ihnen gelieferte Christbaumschmuck sehr preiswürdig war und den Kindern viel Freude bereitet.

Außerdem besitzen wir zahlreiche glänzende Anerkennungsschreiben über uns. 5 Mark-Sortimente, die als Copien amtlich beglaubigt jedem Interessenten franco zugehen.

Niemand veräume, vor dem Ankauf eines Pianinos sich Preisliste von mir kommen zu lassen, da ich alle gewünschten Fabrikate **viel billiger** zu liefern imstande bin, als irgend eine andere Firma. Viele Zeugnisse. [115.44]
L. Haack, Pianoorte-Versandhaus, Karlsruhe.

Verlangen Sie zur Auswahl eine Kollektion Musikalien für Piano, Violine, Gesang, Chormusik oder Humoristika, gratis ein Verzeichnis der billigen Musikalbüch. **Großes Musikalien-Leihinstitut** pr. Monat M 1.— [208.35]
Karl Hochstein, Musik-Versand-Geschäft, Heidelberg.

Anzugstoffe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten in Tuch, Kammgarn, Buckskin, Cheviot und Loden versenden [102.42]
Louis Treff & Cie., Giessen No. 15.
Tuchversandhaus gegr. 1897.
Liefer. d. Lehrer-Vereine.
Höchster Barrabatt. — Muster portofrei.

Verlangen Sie zur Auswahl

auf 14 Tage:
1 Sortiment Vieder für Männerch. — f. gemisch. — für Damen- u. Kinderchor. [207.17]
1 — humor. Szenen, Duette, Terzette u. Coupl. für Wintervergügungen. (Grossart. Neuheiten.)
1 — Musikal. f. Klav. 2hd., 4hd., (leicht? schwer?)
1 — für Viol., Viol. u. Klav. (leicht? schwer?)
1 — für Kirchengesang (ev.? kath.?) f. d. Orgel.
Carl Klinner, Musikalienhdlg., Leipzig.

Pianinos *
von 440 Mk. an.
Flügel.

10jährige Garantie.

EMMER.

Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.
W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20.
Allerhöch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

C. F. Glass & Co.,

leistungsfähigste Pianoortefabrik mit elektrischem Betrieb in Heilsbrunn, empfehlen ihre

Pianinos.

Unübertroffen in Ton u. Dauerhaftigkeit. Den Herren Lehrern besondere Vergünstigungen. Vermittelung von Verkäufen erwünscht. Illustr. Kataloge gratis u. frko. [180.28]
Umtausch, Reparaturen und Stimmungen. Gebrauchte Instrumente zc. auf Lager.

Physikalisches Kabinet

Meiser & Mertig, Dresden
Illustr. Handbuch u. Prospekt gratis. [193.22]

Nur tausender Pfarrer, Lehrer, Beamte zc. über seinen **Holländ. Zabal** hat **B. Becker in Seesen a. S.** Ein 10 Pfd.-Beutel fco. acht Mt. [213.4]

Ich empfehle wieder mehrere vorzügliche

Tafelpianos

zum Preis von M. 150 — bis M. 380. — unter weitgehender Garantie.

Es ist eine unumstößliche Tatsache, dass ein solides Tafelpiano einem Pianoo billigster Sorte weit vorzuziehen und speciell für Lehrer viel geeigneter ist. [264.3]

Ludwig Schweisgut, Hoff.

Pianoortelager, Karlsruhe.

Ausserdem Lager von circa 100 neuen Instrumenten in allen Preislagen.

Bolack's Brosamen,

diesen Ehrensiegel des deutschen Lehrerstandes, [276]

3 Bände eleg. gebunden 9.80 M

empfehlen als herrlichste Festgabe für Lehrer und Seminaristen

R. Herrosé Verlag in Wittenberg.



Nähmaschinen

und **Fahrräder.**

Ausnahmspr. nur für Lehrer. (Ref. aus Lehrkr. z. Diensten.) 25 % Preis-Ermäßigung.

H. D. Proempeler

Eberbach a. N.

[85.28] Generalveert. der berühmten Dürkopp-Nähmach-Fabr.

Gute Violinen

mit Kästen und Bogen zu 12—15 Mt. Große Auswahl sämtlicher Musikinstrumente und deren Bestandteile. Reparaturen billigt und gut. Heinrich Kessler, Geigenbauer, P 6, 2 Mannheim. P 6, 2. Firma bitte genau zu beachten. [240.6]

Dieser Nummer liegen bei:

- 1) Ein Prospekt von L. Schwann, Kgl. Hofbuchhandlung in Düsseldorf.
- 2) Eine Beilage zur Bad. Schulzeitung.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Kontordia in Bühl. (Direktor G. Dühmig).